

Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

**Beschalach • Jitro • Mischpatim
TubiSchwat**

**Baum, Baum, womit
soll ich dich segnen?**

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzchak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60

Konto: 0004051660

BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran**

Inhalt

Aktuelles Thema

- 3 | **'Tu biSchwat' -
Rosch haSchana le'Ilanot**
Raw Chaim Grünfeld

Wochenabschnitt

- 7 | **Beschalach**
9 | **Jitro**
12 | **Mischpatim**
Raw Chaim Grünfeld

Jüdische Weltanschauung

- 14 | **Heimkehr ins Judentum**
Raw Schimon Schwab SZL
19 | **Das neue Gesicht der Erde
- die Auswirkungen der 'Mabul'**
Raw Chaim Grünfeld
23 | **Messilat Jescharim**
Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL
25 | **So wie im Himmel, so auf der Erde**
Rabbi Ezriel Tauber SZL
30 | **Pirke Awot**
von Raw Meir Lehmann SZL

Jüdische Geschichte

- 35 | **Siebzig Jahre Galut Bawel**
Raw Chaim Grünfeld

Kinderecke

- 41 | **Die Jeschiwa und das Paar
Stiefel**

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Verantwortlich für Inhalt: Dr. J. D. Grebnev

'Tu biSchwat' - Rosch haSchana le'Ilanot

Raw Chaim GRÜNFELD



Am 15. Schwat wird vielerorts kein 'Tachanun' gesagt, es darf nicht gefastet werden und man isst in ganz Klall Jisrael vermehrt Baumfrüchte. Obwohl diese Minhagim weder von **Chasal**, noch in den Schriften der **Geonim** erwähnt werden, hat "Tu biSchwat" auch einen halachischen Stellenwert in Chasal, der an dieser Stelle näher untersucht werden soll.

Was geschieht am 15. Schwat mit den Bäumen?

In der **Mischna** streiten sich die Schüler von Schamai und Hillel darüber, wann der "Rosch haSchana" der Bäume stattfindet. Gemäss Bet Schamai findet er am Rosch Chodesch Schwat

statt, nach Bet Hillel am 15. Schwat¹.

Was ist damit gemeint? **Raschi** erklärt, dass an diesem Datum das neue Jahr bezüglich des Wachstums aller Bäume beginnt. Sie beginnen neuen Baumsaft (Sraf ha'Ilan - Harz) zu produzieren und dieser Zeitpunkt ist somit der Beginn der Entstehung ihrer Blüten- und Fruchtbildung (התגבשות)².

Der Grund dafür ist, dass am "Tu biSchwat" bereits mehr als die Hälfte der Regenzeit vorbei ist, seit dem 17. Cheschwan sind knapp drei Monate vergangen und bis Rosch

1 Mischna Rosch haSchana 2a und Gemara 15a

2 R"H 12b und 14a, Ritw"o 12b und siehe hierzu ausführlich 'Kehilot Jakob' (-Steipeler) zu Massechet Rosch haSchana Kap. 14

Chodesch Nissan sind es nur noch zweieinhalb Monate³. Die Kälte lässt daher (zumindest in Erez Jisrael) etwas nach und in den Bäumen stärkt sich die Kraft der neuen Fruchtbildung⁴.

Im **Jeruschalmi** wird noch eine weitere Besonderheit von 'Tu biSchwat' genannt: Bisher haben sich die Bäume vom Wasser des vergangenen Jahres ernährt, jetzt aber zehren sie vom Regenwasser des neuen Jahres⁵. In den Teschuwot (Responsa) der **Ge'onim** wird hierzu erwähnt, dass in der arabischen Sprache diese Jahreszeit "Die Zeit, in der das Wasser in den Baum eindringt" genannt wird⁶.

Manche erklären, dass diese beide Gründe miteinander verbunden sind: Das Erwachen der Bäume aus ihrem Winterschlaf, der Antrieb ihrer neuen Saftproduktion im Innern des Baumes nimmt ihren Anfang, in dem sie das Vorhandensein des neuen Regenwassers spüren und nun beginnen, sich nun davon zu ernähren⁷.

Welche halachische Auswirkungen hat das Datum des 15. Schwat?

Somit stellt 'Tu biSchwat' ein wichtiges Datum für die neue Ernte der meisten Fruchtbäume dar⁸: Früchte, die vor dem 15. Schwat zu wachsen begannen (תּוֹבֵחַ), gehören zur Ernte des Vorjahres. [Mit 'chanata' ist nach den Einen die Knospenbildung gemeint, wenn die Blüte herunterfällt und nach anderen handelt es sich bereits um Früchte, die aber noch unreif sind⁹]. Sie dürfen daher nicht zusammen mit den Früchten, die nach dem

15. Schwat wachsen, verzehret¹⁰ werden, sondern richten sich nach den Abgabeterminen und -pflichten des Vorjahres¹¹. Deshalb darf auch das Ma'asser der alten Früchten nicht auf die neuen übertragen werden¹².

Auch für "Orla" und "Neta Rewai", also wenn man einen neuen Baum gepflanzt hat, und der Genuss der Früchte daher in den ersten drei Jahre verboten sind und im vierten Jahr in Jeruschalajim gegessen werden müssen, gilt der 15. Schwat als Stichdatum¹³.

Da das Verbot von 'Orla' auch in Chuz la'Aretz besteht¹⁴, besitzt der 15. Schwat somit auf der ganzen Welt einen halachischen Stellenwert.

Dies gilt sogar für die südlich des Äquators gelegenen Ländern wie z.B. Australien, wo der Monat Schwat in die Sommerzeit fällt und deren Regenzeit eine ganz andere ist. Da dort kein Regen zwischen Rosch haSchana und dem 15. Schwat fällt, ist es offensichtlich, dass Bäume, die bereits vor Tu biSchwat Blüten tragen, diese aus dem Baumsaft, der sich vor Rosch ha Schana – also im alten Jahr – gebildet hat, entstanden. Außerdem, fügt er hinzu, richten sich alle Länder in Bezug auf den Regen nach Erez Jisrael¹⁵.

Ob und wieweit der 15. Schwat auch hinsichtlich des "Schmitta-Jahres" massgebend ist, herrscht eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Posskim¹⁶.

3 R"H 14a gemäss Rabenu Chananel und Me'iri. Siehe ferner Teschuwot haGe'onim (-Harkavy) 243

4 Me'iri R"H 2a

5 Jeruschalmi R"H 1,2

6 Teschuwot haGeonim ibid.

7 Verschiedene Meforschim zu Jeruschalmi. S.a. Chason Isch (Schewi't 7,13) und Kehilot Jakov ibid.

8 Bezüglich 'Oliven und Trauben' herrscht eine Meinungsverschiedenheit, siehe ausführlich Encyklopedia Talmudit Bd16/S.226

9 Es gibt hierzu eine grosse Meinungsverschiedenheit, welches Stadium der Fruchtentwicklung mit תּוֹבֵחַ gemeint ist, siehe hierzu ausführlich Encyklopedia Talmudit ibid. S.215 und haMoadim beHalacha (-Sewin) S.185

10 Ma'asser

11 R"H 15b und Tosefta Schewi't Ende Kap.4. S.a. Ramba"m Hilchot Ma'assar Scheni 1,1 und Schulchan Aruch Jore Dea 331,125

12 Raschi, Me'iri und Ra"n zu R"H 2a und Ritw"o 12b

13 R"H 2a und 10a, Rambam Hilchot Ma'assa Scheni 9,9 und Schulchan Aruch Jore Dea 294,4. Mehr dazu siehe Encyklopedia Talmudit Bd16/S.156, haMoadim baHalacha ibid. S.183 und BirkatDawid (-Mandelbaum) zu Tu biSchwat S.16

14 Mischna Orla 3,9, Mischna Kiduschin 37a und Gemara 38b, Rambam Hilchot Ma'chalot Assurot 10,10 und Schulchan Aruch Jore Dea 294,8

15 Encyklopedia Talmudit ibid. gemäss Teschuwa des R. Pessach Zwi Frank sZl. in Kowez 'Kol Torah' Tischri 5730. Zudem erwähnt er er noch, dass das Hauptverbot der Torah von 'Orla' sich auf Erez Jisroel bezieht. Siehe hierzu auch Schu"t Minchat Schlomo (-Auerbach) Bd1/62,6.

16 Siehe ausführlich Encyklopedia Talmudit ibid. S. 159, haMoadim baHalacha S.184 und Birkat Dawid ibid. S.17-19



Nach welchem Kalendersystem richtet sich die Bildung des neuen Baumsafts?

Wie oben erklärt, bezeichnet die Mischna die Bildung des neuen Baumsafts ('Sraf ha'Ilan') mit "Rosch haSchana der Bäume". In der **Gemara** stellt Rabbi Jochanan dem Rabbi Janai die Frage, ob mit diesem "Monat Schwat" der gewöhnliche Monat Schwat unseres Kalenders gemeint ist, der nach dem Mondjahr gezählt wird oder der Monat Schwat gemäss der 'Tekufah', der Jahreszeiten, die sich nach dem Sonnenjahr richten? Rabbi Janai antwortete: "Gemäss den Monaten des Mondkalenders"¹⁷.

Die **Ba'ale Tosafot** wundern sich darüber, denn die Früchte der Bäume reifen durch die Sonnenwärme, wie es heisst (Dewarim 33,14): "uMimeged Tewuot Schemesch – mit dem Köstlichsten des Ertrags der Sonne", womit die Früchte gemeint sind, die von der Sonne gezeitigt werden, wie **Raschi** erklärt¹⁸.

Sie antworten darauf, dass Jisrael ihren Kalender nach dem Mondjahr richten¹⁹. Diese Antwort ist aber schwer zu verstehen: Wird sich denn der Zeitpunkt der Bildung des neuen Baumsafts ändern und sich nach dem von uns bestimmten Kalender richten?

Der **Chatam Sofer sZl.** wundert sich auch über die Entscheidung der Gemara, dass auch in einem Schaltjahr der 15. Schwat als Stichdatum gilt, und zwar derselbe Monat Schwat wie in allen anderen Jahren und nicht 'Adar Rischon', der dieses Jahr eigentlich auf den Platz des Monats Schwat tritt. An anderer Stelle hingegen verbieten **Chasal** dem 'Kohen Gadol', an den Beratungen des Sanhedrins (oberste jüdische Gerichts-Instanz) über die Notwendigkeit eines Schaltjahres, ob das kommende Jahr um einen Monat verlängert werden soll, teilzunehmen. Der Grund dafür ist, dass der 'Kohen Gadol' womöglich ein Eigeninteresse hätte, diese Verlängerung zu vermeiden, weil er am Jom Kippur fünfmal in die Mikwa gehen muss und dies dann (im Jahr darauf) einen Monat später, also in die kalte Jahreszeit des "eigentlichen" Monats Marcheschwan fallen würde. **Raw Papa** folgerte aus dieser Verordnung, dass sich die Jahreszeiten nicht anhand "unseres" Kalenders richten, sondern trotz des vom Sanhedrin ausgerufenen "Schaltjahres" ihren normalen Lauf nehmen: Obwohl jetzt der Monat 'Tischri' ist, wird es kalt werden, weil gemäss dem Sonnenjahr jetzt bereits Cheschwan ist.

"Wir sehen also", fragt der Chatam Sofer, "dass sich die Kälte und Wärme trotz des Schaltjahres nicht ändern. Weshalb haben Chasal dann beschlossen, dass der "Rosch haSchana der Bäume", der sich doch anhand des Sonnenzyklus richtet, immer im Monat Schwat des Mondjahres stattfindet?

Außerdem ist unverständlich, was Raw

¹⁷ R"H 15a

¹⁸ Raschi zu Dewarim ibid. gemäss Sifri

¹⁹ Tosfot R"H ibid.

Papa uns mit seiner Schlussfolgerung hören lassen möchte, was wir nicht ohnehin schon wussten: Es ist doch eine ganz klare Sache, dass die Wärme und Kälte der Jahreszeiten sich nicht vom "Schaltjahr" beeinflussen lassen!"

Im **Jeruschalmi** wird jedoch eine äußerst wichtige Grundregel erwähnt, wonach sich die Natur der Menschen und die Umwelt nach dem vom Klall Jisrael bestimmten Kalenders richten und sich ihm anpassen!²⁰ Diese Regel hat viele halachische Auswirkungen, wonach Geschehnisse rückwirkend für nichtig und als "nie geschehen" erklärt werden, wenn z.B. das Bet-Din einen Schaltmonat bestimmt und im Nachhinein den alten Monat um einen Tag verlängert²¹.

Deshalb hätten wir annehmen können, führt der **Chatam Sofer** aus, dass auch die Klimaverhältnisse vom Verordnen eines "Schaltjahres" beeinflusst werden und sich anpassen. Raw Papa lässt uns daher mitteilen, dass dem nicht so ist, denn die Natur ändert sich nur in denjenigen Dingen, die mit den "Hilchot haTorah" kollidieren oder in Berührung kommen. Die normale Kälte und Wärme des Sonnenjahres müssen sich daher nicht dem jüdischen Kalender unterordnen, da sie nicht in direktem Zusammenhang mit der Halacha in Berührung kommen. Deshalb kann der 'Kohen Gadol' tatsächlich im Tischri mit der Kälte des Cheschwan konfrontiert werden. Aber das Stichdatum von "Tu biSchwat", das für zahlreiche Halachot massgebend ist, untersteht somit dem Gesetz und der Kraft der heiligen Torah, die den Monat Schwat aus dem gewöhnlichen Zyklus des Sonnenjahres aushebelt und ihn unter die Beeinflussung des Mondkalenders stellt!



Die Bäume beginnen daher mit der Bildung des neuen Baumsafts am "Tu biSchwat", trotz der noch herrschenden Kälte im Schaltjahr. Für sie ist jetzt der Monat Schwat, also der Zeitpunkt von ihrem 'Rosch haSchana', ihrer Erneuerung, angekommen, auch wenn für die Welt draußen noch immer die eisige Kälte einer anderen Jahreszeit herrscht. Weil es die Kraft der Torah ist, die die Realität des ganzen Universums bestimmt - sie ist die wahre Wirklichkeit!²²

20 Siehe Jeruschalmi Nedarim 6,13

21 Siehe ausführlich Scha'ch zu Schulchan Aruch Jore Dea 189,13 gemäss Schu"t Mahara"i Minz 9. S.a, Schu"t Chatam Sofer O"Ch 14

22 Schu"t Chatam Sofer ibid. [siehe hierzu auch 'Likute heArot' (-Goldstein) 14,2]

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT BESCHALACH

Die Grundlage der Heiligkeit – das Vermeiden gefährlicher Orte



„Es war, als Par‘oh das Volk wegschickte, führte sie G’tt nicht den Weg durch das Land Plischtim, weil es nahe ist, denn G’tt sprach, vielleicht wird das Volk (ihren Auszug) bereuen wenn sie Krieg sehen und nach Mizrajim zurückkehren“ (13,17).

Der Schlo“H haKadosch leitet aus diesem Umweg eine wichtige Lehre ab: „Daraus kann gelernt werden, wie weit sich der Mensch von der Sünde fernhalten muss. Er muss sogar Vorsichtsmassnahmen anwenden, um nicht in der Nähe der Gefahr zu gelangen. Auch nachdem Jisrael aus der langjährigen Knechtschaft erlöst worden waren, wollte Haschem sie nicht durch das Land Plischtim nach Erez Jisrael führen, weil dieser Ort die Bne Jisrael zur Umkehr nach Mizrajim verleiten könnte. So zog Er es vor, sie über einen großen Umweg nach Erez Jisrael zu

führen, um sie nicht dieser geistigen Gefahr auszuliefern!

Dies meinte der Nawi (Prophet) **Jeschaja** als er sprach (57,19): „Schalom, Schalom laRachok, welaKarow amar Haschem... – Friede, Friede sei mit Weitstehenden und dem Nahen sagt Haschem...“. Friede sei mit demjenigen, der sich von der Sünde entfernt, sie vielmehr umgeht, um nicht in ihre Nähe zu gelangen. Einen solchen nennt Haschem einen “Nahen“, weil er sich G’tt mit seiner Keduscha nähern möchte“¹.

Zwar hatte sich der Klall Jisrael noch vor ihrem Auszug aus Mizrajim von den ägyptischen Götzen getrennt, und sich mit der ‘Brit Mila‘ und dem Schächten des ‘Korban Pessach‘ Haschem genähert. Doch das alles stand noch auf wackligen Füßen, ein Rückfall

¹ Schlo“H ‘Torah Schebichtaw‘ Parschat Beschalach

konnte leicht geschehen (wie die Tragödie des „Egel haSahaw“ (‘Goldenen Kalbs‘) gleich nach Matan Torah bewies).

Diese Situation kann mit einem Gleichnis erklärt werden: Wenn ein Kranker durch den Arzt von seiner Krankheit geheilt wurde, so wird ihn der Arzt auch nach der Genesung noch einmal konsultieren. Der Genesende muss gestärkt und vor verschiedenen Gefahren gewarnt werden, die einen Rückfall verursachen könnten.

Auf eine ähnliche Weise erklärt der Verfasser des **Kli Jakar** (in seinem Werk „Ollelot Efrajim“) den Passuk (Schmot 35,1): „*Wajakhel Mosche – Mosche versammelte*“. Mosche Rabenu ließ gleich am Morgen nach Jom Kippur das ganze jüdische Volk versammeln². Am „Jom Kippur“ bittet jeder den anderen um Verzeihung, dennoch bleibt oft alles beim Alten, Streit und Hass werden nicht so leicht vergessen. Mosche Rabenu wollte die Versöhnung und das besondere „Achdut“ (Eintracht) des Jom Kippur auch für die darauf folgende Zeit erhalten und versammelte daher alle Jehudim, damit nicht einer dem anderen aus dem Weg geht, sondern sie aufeinander zugehen...³

Die Investition in einem mühseligen Heilungsprozess einer Krankheit macht nur dann Sinn, wenn diese nicht nur für einen kurzen Moment wirkt, sondern langfristige Wirkung erzielt! Deshalb muss jeder Genesende gewisse Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, um sich vor Rückfällen zu schützen, ob es sich nun um physische oder geistige Gefahren handelt.

So erklärte **Raw Jizchak Weiss Hj" d**, der als Raw von Karlbürg (Oroszvár in Bratislava) und Verbau (Slowakei) amtierte, was wir im Kidusch am Schabbatabend sagen: „*T'chila leMikrae*

Kodesch, secher liJeziat Mizrajim – der erste aller heiligen Ausrufungen, ein Andenken an den Auszug aus Mizrajim“.

Der Beginn und das Fundament für Kedescha (Heiligkeit) ist, sich an den Auszug von Mizrajim zu erinnern. Was geschah beim Auszug? Dort lehrte uns Hkb“H, gefährliche und zur Sünde führende Orte zu meiden und lieber einen Umweg zu machen⁴.

Man muss sich so lange wie möglich an heilige Orte und „gute Wege“ halten, auch wenn das mühsam und zeitraubend sein sollte. Warum soll man sich unnötigerweise einer Gefahr aussetzen? Manchmal lohnt es sich, in ein weiter liegendes Geschäft zu gehen, um etwas einzukaufen als in einem nahen Laden einzutreten, wenn sich dort oder auf dem Weg dorthin eine *geistige* Gefahr befindet!

Und dafür ist der Schabbat am besten geeignet, der die Kraft besitzt, den Jehudi zur Erlangung der „Kedescha“ zu verhelfen. Der Schabbat ist nicht nur das Ende der jüdischen Woche, sondern er ist gleichzeitig auch deren Anfang. Somit sind alle Werkzeuge von Tagen der Heiligkeit umgeben, damit das Ziel während den Wochentagen nicht unterwegs, im Trubel des Alltages, vergessen und ‘chalila‘ (G'tt behüte) verloren geht.

Deshalb fügen wir beim Ausgang des Schabbats einen „Tosefet Schabbat“ hinzu, um diesen heiligen Tag um einige Minuten zu verlängern und in die neue Woche hineinziehen. Diese Verlängerung soll uns dazu verhelfen, die Heiligkeit des Schabbats, die gerade erhaltene neue Kraft und Frische in die Wochentage mitzunehmen. Sie soll nicht gleich am nächsten Tag verblassen und mit dem Auslösen der Hawdalah-Kerze verhaucht sein. Die gefassten Vorsätze für die kommende Woche sollen wirklich eingehalten und ausgeführt werden...

² Raschi zur Stelle

³ Ollelot Efrajim ,Drusch leJom Kippur‘

⁴ Siach Jizchak S. 193

Dies kann auch der Grund dafür sein, dass Hkb“H dem Klall Jisrael die Mizwa von Schabbat bald nach dem Auszug aus Mizrajim, noch vor ‘Matan Torah’, gesagt hatte, wie es in der dieswöchigen Parscha heisst (15,25): „*Scham sam lo Chok uMischpat – dort gab Er ihm (dem Volk) Gesetz und Recht*“. Wie Raschi erklärt, ist (unter anderem) damit die Mizwa von Schabbat gemeint, die ihnen Haschem dort zum Lernen gab⁵.

5 Gemäss Sanhedrin 56b

WOCHENABSCHNITT JITRO

Woran kann jeder G'ttes Größe erkennen?

„*Jitro sprach: „Jetzt erkenne ich, dass Haschem grösser ist als alle Götzen, denn durch die Sache, womit sie gefrevelt hatten, [kam Er] über sie“ (18, 11).*

Raschi erklärt die Aussage von Jitro anhand dessen, was **Chasal**¹ über ihn berichten; dass er zuvor bereits alle Götzen und Religionen der damaligen Völker und Kulturen kennengelernt hatte und nach eingehender Prüfung deren Nichtigkeit feststellte. Folglich konnte er aus eigener Erfahrung verkünden, dass „Haschem größer ist als alle Götzen“.

Dennoch besitzt dieses Lob einen üblen Nebengeschmack: Wenn alle Götzen auf der Erde null und nichtig sind, was für ein Lob ist es dann für Hkb“H, das Er „größer“ als dieses Nichts ist? Jitro hätte einfach sagen sollen: „Jetzt erkenne ich, dass es nur einen einzigen G'tt gibt – Haschem – und alle anderen Götzen sind nur Lug und Trug“!

Des Weiteren erklärt **Raschi**, worauf Jitros Feststellung basierte: „*Denn die Sache, mit der sie gefrevelt haben, kam über sie*“. Jitro erkannte die besondere Eigenschaft der

Noch bevor Hkb“H dem Klall Jisrael die ganze Torah mit allen 613 Mizwot befahl, wollte Er ihnen diese Grundregel zur Erhaltung der Keduschah lehren, um die gerade erst erworbene Heiligkeit von Pessach und insbesondere die auf sie zukommende Heiligkeit von ‘Matan Torah’ (Offenbarung der Torah), durch die ‘Keduschat Schabbat’ langfristig zu erhalten. Sie ist ein „Secher liJeziat Mizrajim“, ein Andenken, besser gesagt, eine Fortsetzung und ein Bewahren des Auszugs aus Mizrajim!

G'ttlichen Vergeltung anhand des Prinzips von „**Midah keneged Midah**“ (Maß um Maß), dass die Mizrim genau ihren Sünden entsprechend bestraft wurden. So wie sie die jüdischen Knaben im Wasser ertränkten, wurden sie im ‚Jam Suf‘ ertränkt!

Jeder, der seinen Verstand gebrauchte, ein Denker war wie Jitro, konnte doch die Hand G'ttes bei ‚Jeziat Mizrajim‘ (Auszug aus Ägypten) und ‚Keriat Jam Suf‘ (Spaltung des Schilfmeeres) ohne weiteres erkennen. Weshalb erkannte dann Jitro G'ttes Größe nur durch die Wahrnehmung Seiner „Mida Kenegd Mida“?

Überhaupt kam Jitro von Midjan zu den Bne Jisrael in die Wüste nur, weil er von den Wundern des ‚Keriat Jam Suf‘ und dem ‚Krieg gegen Amalek‘² erfuhr. Wenn diese Wunder ihn nicht ansprachen, weshalb kam er dann überhaupt?

Der **Nezi“w von Voloszin sZl.** erklärt an zahlreichen Stellen, dass es sich bei den Götzen der früheren Völker nicht einfach nur um eine primitive Steinanbetung handelte. Dies galt höchstens für die Unwissenden

1 Mechilta zur Stelle

2 Siehe Raschi zum Passuk 18,1



und einfachen Leute, die von ihren Priestern in die Irre geleitet und manipuliert wurden, ohne zuviel darüber nachzudenken. Die Kultur der Götzenanbetung basierte auf enormen astronomischen und astrologischen Erkenntnissen und anderen Wissenschaften. So wussten die Priester genau um die Aufgaben der sieben um die Welt kreisenden Planeten und den Einfluss von anderen Himmelskörpern (Sternen) auf die Erde. So wie der Mond Einfluss auf die Gezeiten (Flut und Ebbe) hat, sind alle Metalle, Mineralien, Pflanzen und menschliche Eigenschaften diesen Gestirnen in irgendeiner Form untergeordnet³. Folglich versuchten sie die Einflüsse der Gestirne durch Opfergaben und andere Zeremonien zu ihrem Gunsten zu ändern⁴.

Somit ist verständlich, weshalb die Torah auch die Götzen "Elohim" nennt, was eigentlich etwas schwer verständlich ist. Wie kann man für solchen Unfug und eine solche Ketzerei

die selbe erhabene Bezeichnung verwenden, die doch für G'tt steht?

In der Torah jedoch wird die Bezeichnung "Elohim" auch im Sinne von "Führer" benutzt. So sagte Hkb"H zu Mosche Rabenu (Schmot 7,1): „Siehe, Ich habe dich zum Elohim - Herrn über Par'oh gemacht“. Auch die "Richter" des Bet-Din werden "Elohim" genannt⁵.

"Elohim" bezeichnet demnach ein mächtiges Wesen, das einen starken Einfluss ausübt (die Wurzel "El" bedeutet "stark"⁶).

Der ehemalige Priester Jitro lernte die Kultur aller Götzen der Völker kennen, auf welche Weise sie die Gestirne des Himmels anbeten, um ihre Einflüsse und Macht zu ihren Gunsten zu bewegen. Doch all dies waren irdische Mächte und Jitro, der Denker, war sich sicher, dass über all diesen Gestirnen eine mächtigere Macht stehen musste – etwas Überirdisches und Unbegrenztes, das ihnen diese Kraft gibt.

Als er nun die Wunder von Jeziat Mirajim

³ Siehe dazu ausführlich in den Kommentaren zum ‚Sefer Jezira‘ Kap.4 (Ra'awad und Chakmuni), Ramba"m in Moreh Newuchim 2,10 und Kap.11, Ramcha"l in Derech Haschem 2,7 und Sefer Twunot Kap.8

⁴ Siehe Ramba"m Hilchot Awoda Sara Kap.1, Ramcha"l in Sefer Twunot 2,36 u.a.

⁵ Siehe z.B. Schmot 21,6 und 22,7-8

⁶ Pardes Rimonim (Rema"k) 19,1 gemäss Bereschit 31,29, Jecheskel 17,13, Tehilim 36,7 und 80,11

und Keriat Jam Suf vernahm, war dies für ihn noch kein Beweis einer g'ttlichen Existenz. Es gab genügend 'Apikorsim' (Ketzer) - wie etwa Amalek - die all diese Wunder dem mächtigen Einfluss himmlischer Gestirne zuschrieben.

Der **Ibn Esra** erwähnt die unsinnigen Worte eines Karäers, der das Wunder von 'Keriat Jam Suf' mit der natürlichen Vorgänge von Ebbe und Flut erklären möchte – עפרא ל'פומיה ("Staub in seinen Mund")⁷. Erst als Mosche Rabenu seinem Schwiegervater die genauen Ereignisse in Mizrajim schilderte⁸, erhielt Jitro einen tieferen Einblick in diese Vorgänge und verstand die genaue Vergeltung der "Midah keneged Midah". Jetzt hatte Jitro erstmals den klaren Beweis der Existenz G'ttes vernommen, diese über allem stehenden und alles führenden unendlichen Macht, der Ursprung allen Seins. Denn wie gross der Einfluss der Gestirne auch ist, so ist diese immer nur einseitig und hat nicht im mindesten mit gerechter Vergeltung zu tun! Die Gestirne prüfen nicht die Taten der Menschen, ob sie diese mit ihrem Einfluss belohnen oder bestrafen sollen, und sie kennen ganz sicher nicht deren Gedanken. Jitro war jedoch einer der drei Ratgeber des Par'oh und war vor der großen Frage, ob man die Bne Jisrael verknechten lassen sollte oder nicht, aus Mizrajim geflohen⁹. Er kannte daher die verschiedenen boshafte Pläne, welche die Ägypter gegen Jisrael gehegt hatten, und er verstand besser als viele andere die exakte Bestrafung der Mizrim: „*Badawar ascher sadu – mit derselben Sache, mit der sie gefrevelt hatten*“, wie der **Targum** es übersetzt, „*die bösen Gedanken, die sie gedacht haben*“.

Wer kann der Richter der Welt sein? Wer kann Strafe und Lohn genau bemessen?

Nur derjenige, der alle Taten und selbst die Gedanken aller Geschöpfe kennt! Deshalb lobt Jitro Haschem, dass Er größer ist als alle Götzen, als alle irdischen und daher begrenzten Mächte und Einflüsse ist, die ihre Kraft von Ihm erhalten. Und womit erkannte er dies? Durch die "Midah keneged Midah": „*Badawar ascher sadu, alehem – mit derselben Sache, mit der sie gefrevelt hatten, strafte Er sie*“, wie **Raschi** anhand **Chasal** erklärt: „*in dem Topf, in dem sie gekocht hatten, wurden sie gekocht*“¹⁰.

Der **Brisker Raw sZl.** erzählte: Ein russischer General fragte einst **Rabbi Jizchak Volosziner sZl.**, weshalb Dawid haMelech in Tehilim sagt (117,1-2) „*Hallelu et Haschem Kol Gojim... – Lobt Haschem, all ihr Völker, preist Ihn, alle Nationen, denn mächtig über uns (Jisrael) ist Seine Güte...*“. Weshalb sollten alle Völker der Erde Hkb“H loben, weil Er Jisrael mit Seinen Gnaden überhäuft?

„Weil nur ihr das Ausmaß dieser g'ttliche Gnade genau erkennt!“ lautete Reb Itzeles Antwort. „Nur ihr wisst, wie viele ‚Geserot‘ (schlechte Dekrete) und welches Böse die Ministerien in St. Petersburg den Juden antun wollten, und das G'tt dennoch eure Pläne zunichte machte“¹¹.

Gerade in heutiger Zeit, in der ganz Jisrael täglich unter den Völkern zu leiden hat, sind diese g'ttliche Gnaden vermehrt erkennbar. Es gilt daher, sich Jitro als Vorbild zu nehmen, indem wir diese Erkenntnisse zugeben, und dann die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen – „Kabbalat Ol Malchut Schamajim und Kabbalat Ol haTorah“ (das ‚Joch der himmlischen Allmacht‘ und das ‚Joch der Torah‘ auf sich zu nehmen).

7 Ibn Esra zu Schmot 15,27. S.a. Ba'al Schem Tov zu Parschat Beschlach 7

8 18,9

9 Sota 11a

10 ibid.

11 Chidusche Hagri's haLevi zu Torah (P. Jitro 18,10). Siehe ferner auch Chumasch Ha'amek Dawar (Nezi"u) zu Schmot 3,4.

Steht die medizinische Behandlung im Gegensatz zu ‚Bitachon‘?



Wer jemanden geschlagen und Schaden zugefügt hat, muss ihm ausser Schadenersatz auch die Heilungskosten bezahlen (21,19): „weRapo Jerape - er muss ihn heilen“.

Chasal lernen daraus, dass es einem Arzt (Heiler) erlaubt ist, die Kranken zu heilen¹. Gäbe es diese ausdrückliche Erlaubnis nicht, hätte man nämlich annehmen müssen, dass eine Heilung durch Menschenhand gegen den Willen von G'tt verstößt. Schließlich hat Er doch diese Person erkranken oder verletzt werden lassen, weil Er es so wollte. Wie kann und darf sich dann ein Mensch in G'ttliche Anliegen einmischen?

Der doppelte Ausdruck - „weRapo Jerape“ - soll diese irrige Annahme entgegentreten. Die Verwendung ärztlicher Hilfe ist nicht nur erlaubt, sondern manchmal auch gefordert und verlangt². Deshalb, erklärt der **Ibn Esra**,

verwendet der Passuk an dieser Stelle keine „leichte“ grammatikalische Form (‘Binjan Kal‘) und sagt „weRapo Jirpe – und er kann ihn heilen lassen“, sondern (Binjan haKawed / schwere Konjugation) „weRapo Jerape – und er soll ihn heilen lassen“.

Dies wird auch so im **Schulchan Aruch** festgehalten: „Die Torah hat die Erlaubnis zum Heilen erteilt, es ist eine Mizwa“³. - Eine Erlaubnis der Torah gilt für uns als eine Mizwa!

Der **Chid“o** geht sogar einen Schritt weiter und schreibt, dass man sich nicht auf Wunder verlassen darf, sondern vom Arzt behandeln lassen muss! Gleichzeitig warnt er jedoch vor einer falschen Einstellung zur irdischen Medizin: Dem Patienten muss im Herzen klar bewusst sein, dass es Hkb“H ist, Der ihn heilt und genesen lässt – der Arzt hingegen ist nur Sein Bote! Nur so besteht keine Gefahr, dass die Heilung durch Menschenhand im

¹ Baba Kama 85a

² Siehe ausführlich Tosfot Baba Kama, Ramba“n im Sefer Torat ha'Adam (Kiswe Ramban Bd2/S.42) und Bet Josef

zu Jore Dea 336

³ Schulchan Aruch Jore Dea 336,1

Widerspruch zum g'ttlichen Willen und zur Pflicht unseres ‚Bitachon‘ (G'ttvertrauen) steht⁴.

Wie der **Mahara"l von Prag sZl.** betont, braucht nicht nur der Patient die Erlaubnis der Torah, einen Arzt aufzusuchen. Auch der Arzt selber braucht sie für seine Beschäftigung mit dem Handwerk des Heilens. Denn auch sie birgt ihre Gefahren! Es gibt nämlich kein anderes Handwerk ausser demjenigen des Arztes, dass sich ausschließlich mit dem „Chomer“, der irdischen *Materie* des menschlichen Körpers beschäftigt, ohne dessen „Zura“ (Form), seine geistige *Seele* und ihre höheren Dimensionen überhaupt zu berücksichtigen. Aus diesem Grund sagen **Chasal**: „Tov schebaRof'im laGehinom - [sogar] der Beste unter den Ärzten gehört ins Gehinom“⁵.

Auch der „Beste aller Ärzte“ läuft durch sein Studium des menschlichen Körpers und dessen Behandlung Gefahr, von seinen Einsichten und Erkenntnissen beeinflusst zu werden. Nur zu leicht könnte er vergessen, dass „Ani Haschem Rof'echa“ (15,26), die Heilskraft nach wie vor nur in der Hand von G'tt liegt⁶.

Der Mahara"l erklärt in diesem Sinn auch, weshalb der König Chiskijahu das „Sefer haRefuah“ versteckte, das von den Chachamim als ‚gute Tat‘ gelobt wurde⁷. Die Menschen hatten seit vielen Generationen verschiedene Heilmethoden gekannt, die in im „Buch der Heilkunst“ aufgezeichnet wurde. Manches Wissen war von Adam haRischon und Noach überliefert worden, die es vom Mal'ach Refael gelernt hatten⁸. Anderes stammte von



der Weisheit von Schlomo haMelech⁹.

Die Menschen verließen sich daher bei der Heilung ihrer Krankheiten nur noch auf die irdische, natürliche Medizin und ihr G'ttesvertrauen drohte total zu schwinden! Deshalb musste König Chiskijahu eine drastische Massnahme ergreifen und versteckte das Buch¹⁰.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Torah zwar die Heilung durch menschliche, irdische Hilfe erlaubt, diese darf aber nicht im Gegensatz zu unserem G'ttvertrauen stehen oder dieses vernachlässigen! Demgemäß lässt sich besagte Halacha des **Schulchan Aruch** auch so interpretieren: Die Torah hat zwar die Erlaubnis zum Heilen durch einen irdischen Arzt erteilt. Aber es ist gleichzeitig auch eine Mizwa – denn man darf dabei nicht vergessen, dass das auf Anweisung und entsprechend dem ausdrücklichen Willen des *himmlischen* Arztes geschieht – „Ani Haschem Rof'echa“, G'tt ist der eigentliche Heiler!

4 Birke Josef zu Jore Dea 336,2

5 Kiduschin 82a

6 Mahara"l in Chidusche Aggadot zu Kiduschin 82a (S.153)

7 Berachot 10b und Psachim 56a

8 Taschbe"z Katan 445, Jalkut Re'uweni P. Bereschit S.53a und Tosfor haSchalem zu Torah P. Noach 7,23/§7)

9 Rambam in Perusch haMischnajot zu Psachim 4,10, Ramban in der Einleitung seines Kommentars zu Torah, Schu"t Raschb"o Bd1/413 und Reda"k zu Melachim 2/20,3

10 Mahara"l in Nezach Jisrael Kap.30 (S.142)

**Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen
in Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart.
Weitere Artikel können auf der Website www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.**

Heimkehr ins Judentum

Raw Schimon SCHWAB SZL

Raw Schimon Schwab SZL war eine herausragende Figur des deutschen Judentums des 20. Jahrhunderts. Geboren und aufgewachsen in Frankfurt am Main, wuchs er in der Tora in litwischen Jeschiwot. Später Rabbiner in Ichenhausen (Bayern), floh er dann vor den Nazis j"sch nach USA, wo er schließlich jahrzehntelang in der K'hal Adath Jeshurun in Washington Heights segensreich wirkte. Das leidenschaftliche, schreiende Pamphlet "Heimkehr ins Judentum" schrieb und publizierte er 1934. Leider ist der Inhalt immer noch extrem aktuell, vielleicht aktueller denn je.

Fortsetzung

WER GIBT DIE PAROLE AUS?

1.

Drohender Alldruck lastet dumpf auf unserer Brust und die Sorge frißt sich ein in unsre Herzen. Jüdisches Schicksal formt sich in historischer Stunde. Eine dunkle Mauer der Ungewißheit türmt sich auf vor unseren Augen. Die grauen Abendschatten des Galut beginnen der Nacht zu weichen. Es ist finster geworden um uns. Seit über hundert Jahren hat das deutsche Judentum den eisigen Nachthauch des Galut nur aus der Ferne gekannt, niemals erlebt. **Der barmherzige G-tt, der unser Schicksal steuert, hat dem deutschen Judentum vor etwa hundert Jahren eine Pause zugebilligt, um die urwüchsige Heldenkraft der Toratreue außerhalb der Ghettomauern zu erproben. Die Pause ist nun um. Die deutsche Judenheit hat die Probe mangelhaft bestanden, hat in ihren großen Teilen versagt.**

Die zwei großen Abfallbewegungen des zeitgenössischen Judentums: Liberalismus und Zionismus, deren historische und lokale Ausgangspunkte in Deutschland lagen, haben den weitaus größten Teil des deutschen Judentums erfasst. Ein Häuflein Unentwegter ist geblieben, ein „Überrest der Rettung“: die Orthodoxie.

Großes hat diese Orthodoxie geleistet, Größeres versäumt. Und populär ist sie auch nicht geworden. Ihre heroische Eigenart



Photo: Tsemach Glenn

Rav Schimon Schwab SZL

erscheint getrübt durch die Brille des Vorurteils, durch fremde Schuld und durch eigene. Durch die Front der Verständnislosigkeit von seiten der Gegner und durch eigenes Nichtverstehen.

Wir wollen sie suchen, diese Schuld, und — erröten. G-tt hat über uns das Leid gesandt, um uns zu erziehen! Warum schweigen die Führer, die Berufenen, in diesen schicksalsträchtigen Tagen? Warum? Warum schweigen Sie, wie sie im Weltkriege geschwiegen haben, anstatt uns den Sinn zu deuten all dieses schreckhaften Geschehens? Kein Samson Raphael Hirsch steht auf, der die Losung ausgibt für das deutsche Judentum der Gegenwart. Wahrlich, stünde heute die Orthodoxie da, kernig und geschlossen, jene zahlreichen pseudojüdischen

Gruppen würden aufhorchen, Sicherheit suchen und Richtschnur bei den Getreuen der Tora.

So aber....

Ihr jüdischen Führer, habt ihr schon endgültig Stellung genommen zu den heiklen Problemen der Stunde? **Die Umkehr-Fähigkeit der deutsch-jüdischen Bevölkerung war niemals — seit hundert Jahren — so stark angewachsen wie in unserer Epoche. Wird man den Augenblick zu nützen wissen?**

Jüdische Führer: Wer gibt die Parolen aus?

Ihr dürft nicht schweigen. Sonst werden die Hoffnungen uns zwischen den Fingern zerrinnen. Und unser Leiden wäre sinnlos geworden.

2.

Wir sollten Sorge tragen, dass diese schwere Zeit keine kleinen Menschen findet. Keine zaghaften, zittrigen Kreaturen. Vielmehr - ernstbewußte, aufrechte Charaktere, von hohem Adel, voll wuchtiger Hingebung an das Gesetz.

<...>¹

Es ist endlich an der Zeit, sich auch innerlich - seelisch abzufinden mit dem Zusammenbruch der Judenemanzipation, den die unerbittliche Zeitgeschichte uns beschert hat. Keine unsinnige und unnütze Bitterkeit darf aufkommen gegen ein drückendes Geschick, das von G-tt gewollt, von G-tt gesandt ist. Nie darf seelischer Druck und Selbstzermürbung Antwort sein auf geschichtliche Unabänderlichkeiten. Vielmehr erhöhte Pflichterfüllung und Menschenliebe,

allen gegenüber, allen! Unserer verloren gegangenen politischen Gleichbewertung haben wir keine Träne nachzuweinen.

Es war unbedingt ein Fehler, dass sich Juden überhaupt jemals politischen Parteien und Bündnen angeschlossen hatten und nur als Akt der Dankbarkeit zu begreifen, gegenüber jenen Gruppen, die stets mit Eifer für die jüdisch-religiösen Belange eingetreten waren. Jedoch hätte die ethische Unerlässlichkeit des Dankbarkeitsempfindens niemals in den unjüdischen Formen der Parteizugehörigkeit und der politischen Betätigung sich Ausdruck schaffen dürfen.

Der Jude dient treu jedem Staate, in den ihn G-ttes geschichtliche Lenkung hinstellt, unbekümmert um Staatsform und Regierungswechsel. Der Jude muss auch ein dankbares Gedenken wahren allen Menschen und Gemeinschaften, die ihn in seinen berechtigten religiösen Forderungen unterstützten. Im übrigen muss er jedoch sein Betätigungsfeld auf der innerjüdischen Arena suchen. Einem Juden, der still und ehrlich seinen Geschäften nachgeht und sich einer korrekten Handlungsweise jeder jeweils herrschenden Staatsform gegenüber befleißigt, sonst aber sein ganzes Bestreben dem innerjüdischen religiösen Ausbau seines Judentums weihet, einem solchen Juden kann niemand Schutz und Achtung versagen.

Es ist nicht Feigheit, die uns dies raten lässt. Es ist nicht Feigheit, begangene Denkfehler zu ernster Stunde wieder gut zu machen. Es ist ein Akt der Anständigkeit, - nichts weiter.

Und nun noch ein Anderes:

Wir wissen, dass die wenigen Männer mit leider jüdisch klingenden Namen, die in den Skandalprozessen der letzten Jahre aufgetaucht sind, mit dem wahren Judentum niemals etwas zu tun hatten, noch haben. Wir wissen auch, dass für diese Dunkelmänner das gesamte Judentum

1 Bemerkung der Redaktion: folgenden Abschnitt, den wir uns erlaubten, aus dem Text zu entfernen, schrieb Raw Schwab im Jahre 1934... *“Doch zuvor: Die selbstverständliche, unerläßliche Voraussetzung der unbedingten Loyalität gegenüber dem Staate. Es ist allerdings unerläßlich, daß jeder Anschein, auch der geringfügigste, der Auflehnung gegen die herrschende Staatsmacht vermieden wird. Prophetenwort verpflichtet uns zur treuen Anerkennung jeder Regierung, der wir im Galut unterstellt sind, gleichgültig, welche Stellung diese Macht zu den jüdischen Fragen einnimmt. Es ist uns bindende Forderung des G-ttesgesetzes, sich der eindeutigsten Loyalität dem Staat und seinen Organen gegenüber zu befleißigen.”*

mit Unrecht verantwortlich gemacht wird. Es sind Verbrecher, Entweiher des G-ttlichen Namens, die Schande gebracht haben über sich und über unser jüdisches Volk. Verbrecher, die den gut jüdischen Namen befleckten. Gewiss es ist überflüssig zu bemerken, dass man in der jüdischen Öffentlichkeit jederzeit weit von diesen Jammergehalten abgerückt ist. Dies müßte uns jedoch bitterernste Lehre für die Zukunft sein. Hier müssten unsere Führer auf den Plan treten und jedem der sich eines solchen *Chillul* Haschem schuldig machen sollte, mit dem Bannstrahl des öffentlichen Cherem antworten: Anprangern, Ausschluß aus jeder Gemeinschaft, Verweigerung aller religiösen Funktionen.

Werden die jüdischen Führer sich hierin zu schwach fühlen? Das würde zeigen, dass sie den lastenschweren Aufgaben unserer Schicksalswende nicht gewachsen wären.

3.

Man hat geglaubt, das Erlebnis des Weltkrieges brächte der Judenheit den Anstoß zur Umkehr; „der Weltkrieg bringt die Entscheidung“ war wohl der fromme Glaube aller Einsichtigen innerhalb der Orthodoxie. Es gab eine herbe Enttäuschung. Die agudistische Bewegung nahm wohl einen großen (nicht zu großen) Aufschwung, der Jeschiwabesuch nahm zu, jedoch die deutsch-jüdischen Massen, einschließlich eines Großteils der Orthodoxie, dachten nicht daran, ihre Vorkriegsjüdischkeit einer Korrektur zu unterziehen. Der Bruderkampf innerhalb des jüdischen Lagers ging frisch - fröhlich weiter. Das erlösende Wort der Teschuwa ist im Stimmengewirr der Kriegs- und Nachkriegszeit untergegangen. Man hat einfach daran vergessen. Man hatte zu viel zu organisieren, zu diskutieren, zu kämpfen und zu gründen. Man hatte allzuviel getaggt, debattiert und gefeiert und dabei an - sich vergessen. Bei

all diesen Vereinsabenden, Gemeindegängen und Tagungen, Arbeitsgemeinschaften, Fahrten, Konferenzen und Feiern ist meist doch eigentlich die jüdische „Neschama“ zu kurz gekommen. **Alles hat man getan, nur Teschuwa nicht.**

Man hat vielleicht geglaubt, als „frommer“ Jude der Teschuwa entraten zu können. Und man hat einen Umweg um die Teschuwa gemacht. Man hat geglaubt, man könnte wichtig tun, mit dem schönsten Etrog und Lulav und dabei nur die Kleinigkeit vergessen, dass z. B. in den jüdischen Landgemeinden der letzte Hauch der Jüdischkeit entschwand. Und man hat vergessen, dass man dafür verantwortlich war.

Man hat geglaubt, straflos mit etlichen verschlafenen Schiurim, die alles überragende Pflicht des täglichen Talmud- Tora zu erledigen; sonst aber die — ausschließlich dem Lernen geweihten, spärlichen Abendstunden, bei allen sich bietenden Gelegenheiten, mit Kino und Theater ausfüllen zu dürfen. Man erlaubte sich in allen „frommen“ Kreisen die Lektüre jeder Neuerscheinung auf dem literarischen Viehmarkte, wenn auch oft schmierigste Unzucht enthalten war. Unsre Widersacher² haben, anstatt unser, diese Literatur öffentlich verbrannt. (Selbst in orthodoxen Kreisen hat man - da zum kulturellen „Niveau“ unerlässlich - diese Spottgeburten literarischer Sinnlichkeit wegen ihres menschlich zweifellos wertvollen Inhalts besprochen empfohlen. Man hat nicht vor diesen Werken gewarnt da doch dem Wertvollen das Lüsterne und Gemeine an die Ferse sich heftete.) Man hat auch hier mit der berüchtigten Ausrede des „Künstlerischen Interesses“ sich selber angelogen.

Einen Blick auf den Bücherschrank:

Hier das Jom Kippur-Gebetbuch. Wir blättern: .. und für die Sünde, die wir verbrochen vor Dir durch schmutzige Gedanken, durch bösen Trieb, durch Verwirrung des Herzens... Für alles, G-tt der Versöhnung, verzeihe, vergib, sühne." Wir blättern...

Und neben dem Jom Kippur-Gebetbuch - alle moderne Jezer Hora-Literatur in schamloser Aufmachung.

Wir blättern... Wir blättern...

Und so konnte es möglich werden, dass ein jüdischer junger Mann mitten in das Geschäftsgetriebe der Umwelt hineingestellt wurde, einer, der vielleicht nicht einmal am Schabbat sein Taschentuch trug, dafür aber in seinem Herzen eine wüste Welt des Jezer Hora mit sich herum schleppte. **Man wußte es und schloß vielfach die Augen.** Auch vor noch Schlimmerem ...

Man hat sich zu wenig verantwortlich gefühlt.

Und man vergaß, dass man für all dieses und für noch vieles hätte Teschuwa tun müssen.

Oschamnu, bogadnu!

Eine heiße, eruptive Welle der Teschuwa müsste heute Deutschlands Juden überfluten.

Umkehr und Abkehr auf allen jüdischen Gebieten. Umkehr der Orthodoxie und Umkehr der Indifferenten. Umkehr der Wissenden, Umkehr der Unwissenden. Jeder in seiner Weise und für seine Vergehen. Das Schuldregister der Säumigen, der Phlegmatischen, der Satten, der Outsider, - das Sündenregister der Hochmütigen, der Zweifler, der Theatraliker, der Hitzköpfe und der Friedfertigen, — ein einziges anklagendes Widui. Al Chet... al Chet...! al Chet...!

Eine Revolution der Teschuwa müsste losbrechen, eine alle Dämme der Trägheit fortspülende Welle der Umkehr. Teschuwa des Einzelnen. Teschuwa der Gesamtheit. Restlose, radikale, fanatische Hingabe an

die Forderung der Tora. (Wenn die Welt rücksichtslos geworden ist gegen uns, dann dürfen wir selber es gewiß gegen uns sein.)

Unsre Führer müßten uns die Kunst der Teschuwa lehren. Ein Thema, ein Text als Unterlage aller Predigten, Reden, Veranstaltungen, ein Mahnruf, ein Aufschrei: „schuwah Jisrael!“ Ein Volksaufbruch zur Teschuwa!!

Gemeinden, Organisationen, Vereine, Jugendverbände, müssten mitziehen in diesen Kampf; unsere Rabbinen, Lehrer, Jugendführer allen voran. Unsere Führer müssten unermüdlich sein, zu helfen, zu mahnen, zu raten, aber auch zu drohen und zu strafen. **Der Teschuwatag des deutschen Judentums, er wird kommen - über kurz oder lang. G-tt hat herrliche und schreckliche Mittel, um Seine Kreaturen auf die Knie zu zwingen. Die Stunde der Heimkehr und der Erneuerung - wird sie kleine Menschen finden?**

Genügt das Galut nicht schon jetzt, in seiner heutigen Gestalt? Müssen immer erst Keulenschläge auf uns niedersausen?

G-tt bewahre uns davor, G-tt bewahre uns aber auch vor der Verständnislosigkeit für die Teschuwa.

Diese Losung der radikalen Teschuwa ist nichts als bare echtjüdische Selbstverständlichkeit, tausendfach gepredigt, tausendfach - überhört.

Wird sie jetzt eher Gehör finden, da ein Unkundiger, Unerfahrener, sie wiederum aussprengt? Werden dann die Kundigen, die Erfahrenen des deutschen Judentums sie aufnehmen wollen, wenn sie aus überquellender, doch unweiser, jugendlicher Feder stammt?

Wird sich diese Losung heute fortpflanzen können von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr, von Herz zu Herz?

G-tt möge das Galut fortnehmen aus wehem

Herzen und aus schlaffen Händen. Er möge unsere verschüttete Neschama erlösen. Um den Körper ist's uns dann nicht bang.

4.

Das deutsche Judentum muss endlich die Unerlässlichkeit einer allgemeinen „Heimkehr zu G-tt“ erkennen. Muss es erkennen, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Denn unsre heutige, völlig verfahrenere, jüdische Situation erhellt blitzartig den bröckelnden Zustand des inneren Verfalls.

Deutschlands Juden sind ausersehen, den Teschuwaweg der über den Erdenkreis versprengten Glieder Jisraels voranzugehen. Auf unsern Schultern entlädt sich ein Unwetter von nicht absehbarem Ausmaß. Und wir, Träger des sich im Galut offenbarenden geschichtlichen G-tteswillens, wir Träger der G-ttlichen Richterstrengung, wir sollten aufrecht tragen dieses Joch, das G-ttes Groll uns auf den Nacken drückt. Nur der Jude, der G-ttes Spur erahnt, dem dieses Begreifen ein zur Tat aufpeitschen das Bewußtsein geworden ist, nur der Jude wird auch heute noch sicher und still, vornehm, würdig, vertrauend und allseitig tröstend seinen Weg gehen, eingehüllt in G-ttes strenge Liebe, umschart von den Schutzengeln des Vertrauens, die Seine schirmende Hand ihm entbietet. **Jeder von uns kann ein G-ttlicher Bote werden der Umkehr. Jeder von uns müsste imstande sein, hinzutreten vor sein Haus, vor die Sippe seiner Freunde und Vertrauten, zugleich liebevoll und unerbittlich, um Mussar vorzuhalten.** Unter uns darf keiner sein, der nicht an jedem neuen Tag bei sich oder anderen den Kampf und die Zwietracht aufnimmt mit dem Jezer Hora, Schwankende stützt, Irrende lenkt, Blinde führt, Trunkene ernüchtert, Zweifelnde aufklärt, Verstockte bestürmt - und es sollte nicht ganz anders, nicht besser, nicht jüdischer werden in Jisrael?

Und noch ein ernstes Wort:

Man hat bislang nie genug den „religiösen Fanatismus“ belächeln können. Es ist bereits die Stunde gekommen, in der ein neuer Fanatismus der Erfüllung, ein Stürmen und Drängen zu G-tt, aufwächst. Ein Fanatismus, der einem den Atem raubt, einem das Witzeln von den Lippen bannt. Das Gesetzesfeuer G-ttes heischt Einsatz von Herz, Seele und Vermögen. Verlangt für sich: Denken, Empfinden, Beruf und Zeit. Fordert persönliche Opfer an Kraft und Besitz. Gebietet über Freude und Tränen, will Sehnsucht und Erfüllung, Vertrauen und Demut. Der in der Halacha niedergelegte G-tteswille erheischt die Hingabe der ganzen, ungeteilten, volljüdischen Persönlichkeit. Brüder in der Not! Laßt uns den herrlichen, glutvollen, mitreißenden Sturmwind der Teschuwa lieben.

G-ttes Strenge schlägt uns sichtlich Maß um Maß, laßt uns Maß um Maß Teschuwa tun! Die Stunde aller Klaren und Entschiedenen, die Stunde aller Opfernden und Flammenden bricht an. Laßt uns zusammentreten, in fanatischem Ernst und fanatischer Liebe, unter dem historischen Glockenschlag dieser Stunde!

Weit öffnen wir die Tür in die Nacht hinaus -, wird er kommen, Elijahu der Prophet? Sein Volk zu meistern, Vorbote zu sein der Erlösung?

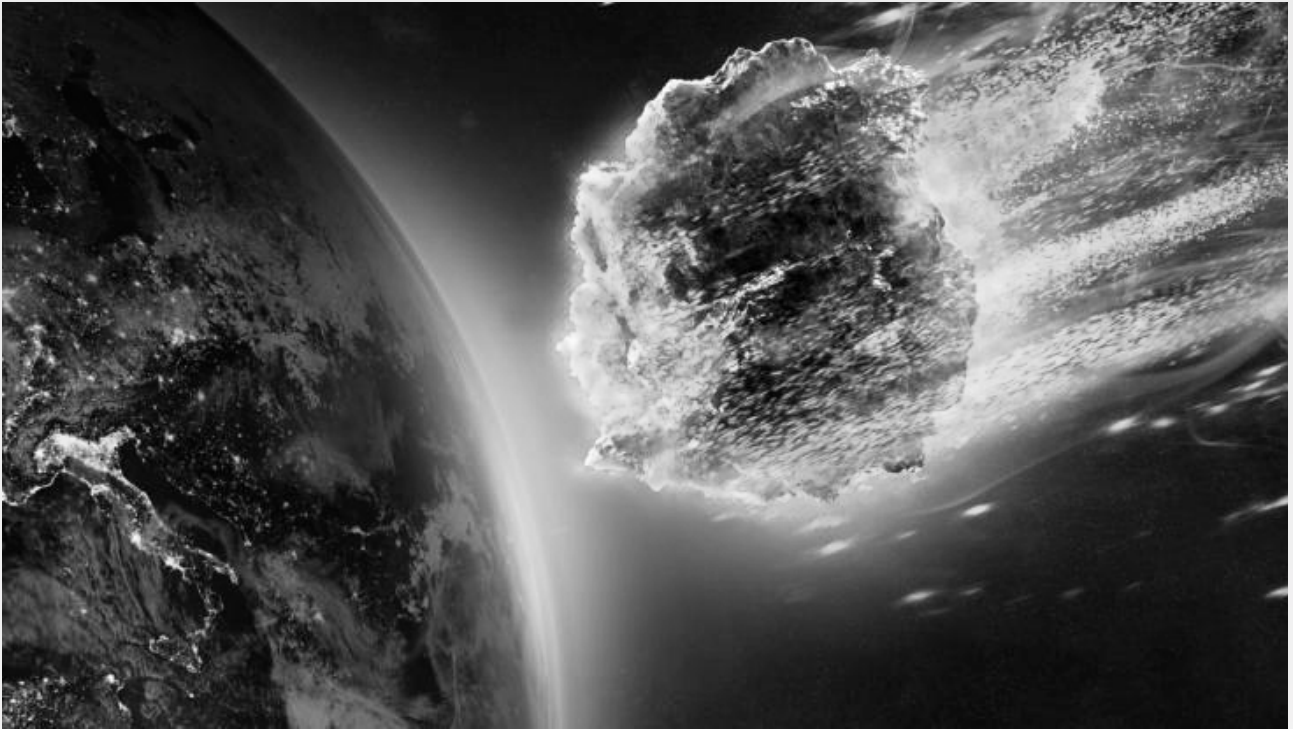
Weit öffnen wir die Tür -, doch draußen ist's dunkle, frostige Nacht. **Der Schrei nach Teschuwa, der Rettungsschrei, der verzweifelte, des aus tausend offenen Wunden blutenden jüdischen Volkskörpers, verhallt noch immer ungehört.** Die Irren und Schwachen sind bisher achtlos an ihm vorübergeschwankt.

Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen...?

Fortsetzung folgt ijH

Das neue Gesicht der Erde - die Auswirkungen der 'Mabul' (3. Teil)

Raw Chaim GRÜNFELD



Wie im letzten Kapitel anhand verschiedener Midraschim ausführlich nachgewiesen wurde, bestand die zweite Hälfte der Mabul aus einer sechsmonatigen eisigen Kälte. Woher diese eisige Kälte plötzlich eintrat, blieb allerdings ungeklärt.

Eisige Kälte durch Meteoriten-Einschlag?

In der **Gemara** gibt es eine interessante Aussage über den Beginn und das Ende der Mabul, die wir an dieser Stelle eingehend betrachten möchten:

„Wenn nicht die Wärme des Masal (Sternbild) כסיל (Sirius/Orion) könnte die Welt nicht vor der Kälte des Masal כימה bestehen, und ohne die Kälte des Kimah könnte die Welt nicht vor der Wärme des Ksil bestehen... Als Hkb”H die Mabul über die Welt bringen wollte, nahm Er

zwei Sterne aus dem Kimah fort und brachte dadurch die Mabul auf der Welt...”¹

Wie **Schmuel** aus Nehardea an dieser Stelle erklärt, bildet sich das Masal כימה aus einer Gruppe von über 100 Sternen, und daraus sei sein Name entstanden כימה-כמאה. Gemeint sind damit die *Plejaden* (das Siebengestirn)², ein offener Sternhaufen, der mit blossen Auge gesehen werden kann und sich in der rechten Schulter des Sternzeichens Stier (שור) befindet. [Bemerkenswert ist, dass die alten Griechen, wie auch die Wissenschaft bis zum 18. Jahrhundert nur von 7-36 Sterne sprechen, weil nur diese mit den damaligen

¹ Berachot 58b-59a (gemäss Ijow 38,3 und s.a. Raschi zu Ijow). Siehe ferner im Midrasch, dass Kimah die Bäume im Winter kühlt, und so das Wachstum der Früchte zurückgehalten wird (Bereschit Rabba 10,6, Bate Midraschot Bd2/S.185, Sefer ha'Aruch 'Kesil', Reda”k und Ibn Esra zu Amos 5,8 und Imre Noam (Chidusche haGr”o) zu Berachot 58b und Barak haSchachar, Likutim).

² Siehe Tana debej Elijahu Kap.2

Möglichkeiten zu erkennen waren, während man heute weit über 100 Sterne kennt.] Diese Sterne sind hauptsächlich im Monat Cheschwan kurz nach Einbruch der Dunkelheit im Osten sichtbar und verkünden daher den Winteranfang.

Während ‘Ksil’ und ‘Kimah’ normalerweise für ein stetiges Gleichgewicht des Klimas auf der Welt sorgen, änderte dies Hkb”H zu Beginn des Mabuls, indem Er zwei Sterne aus der Sterngruppe des ‘Kimah’ entfernte. „Er öffnete damit zwei Fenster des Himmels (‘Arubot haSchamajim’³) und ließ aus diesen Löchern Wasser hinuntergehen”⁴.

Diese Änderung wird an anderer Stelle von **Rabbi Elieser** ausführlicher erklärt⁵: „Am 17. Marcheschwan, am Tag an dem das Masal Kimah aufsteigt und die Wasserquellen zunehmen, änderte Hkb”H für die Generation des Mabuls die Ma’asej Berejschit (das von Ihm geschaffene Verhalten der Natur), weil auch sie die Ma’asej Berejschit (der normale Gang der Welt) verändert hatten. Daher ließ



3 Bereschit 7,11

4 Midrasch haGadol 7,11 und Raschi zu Rosch haSchana 11b. [Vergleiche Maharsch”o zu Berachot 59a und Ba’al haTurim 7,11]. - Man kann dies ‘kipschuto’ (im buchstäblichen Sinn) verstehen, dass damit das ‘Majim haEljonim’ (das im Himmel befindliche ‘obere Wasser’) gemeint ist (Ma’ase Towija S.38b, Jesnitz 5481), oder nur sinngemäß (Abrabanel 7,17) wie es im Artikel weiter erklärt wird.

5 In diesem Artikel wird nur die Ansicht von Rabbi Elieser zitiert wonach der Mabul im Cheschwan begann, weil gemäß der Halacha unser Kalender gemäss R. Elieser gezählt wird (R”H 12a und Tosfot, Midrasch Bereschit Rabba 33, 7 und Seder Olam Rabba Kap.4).

Er das Masal Kimah am Tag aufsteigen⁶, entfernte zwei Sterne davon und ließ die Mabul über die Erde kommen”⁷.

In der Gemara wundert man sich darauf: Da im Cheschwan sowieso die Regenzeit beginnt, worin bestand dann die (grosse) Änderung nach der Ansicht von Rabbi Elieser⁸. Sie beantworten dies mit den Worten von **Raw Chisda**: „Durch Heisses (גילוי עריות) (d.h. durch Unzucht) entarteten sie, durch Heißes wurden sie gestraft”⁹.

Rabbi Elijahu, der **Gaon von Wilna sZl.** erklärt dies so: Indem Hkb”H zwei Sterne von Kimah entfernte, wurde sein Kälteeinfluss abgeschwächt und das untere Wasser begann stattdessen zu kochen¹⁰.

In der **Gemara** wird weiter erklärt, wie Hkb”H die Mabul wieder beendete: „Als Er sie wieder schließen wollte, nahm Er zwei Sterne aus dem Ajisch¹¹ und stopfte sie [die zwei Löcher im Kimah]...”¹².

Danach fragen **Chasal**, weshalb Haschem nicht einfach die zwei Sterne, die Er zuvor aus

6 Weil die Mabul „inmitten des Tages” beginnen musste (siehe Bereschit 7,13 und Raschi).

7 Rosch haSchana 11b und in Kürze in Seder Olam ibid. und Jeruschalmi Ta’anit 1,3. Siehe ferner Raschi ende R”H 35a!

8 Die Änderung, dass das Masal Kimah bereits “am Tag” aufstieg, ist zu klein (siehe Raschi und ausführlicher in Imre Noam ibid., Ritw”o und Aruch laNer und Benijahu zu R”H 12a. [Des Weiteren siehe ‘Imrej Zerufa’ (Berlin 5516) abgedruckt in Kowez Meforschim zu R”H (Jerus. Nissan 5774)].

9 R”H 12a. S.a. Raschi zu Nida 13a und zu Jeschaja 56,5. - Mehr dazu siehe oben im Kapitel ‘Die Mabul’ §1. [Eine weitere Erklärung siehe in Maharsch”o zu Sanhedrin 108b und ähnliches in Sichron Awraham zu R”H 12a]

10 Imre Noam ibid., siehe auch Hagahot haGr”o zu Seder Olam Rabba Kap.4. - R. Jizchak Abrabanel schreibt jedoch (7,17), dass die zahlreichen Regenwolken die Sonne verdeckten und dadurch eine zunehmende Kälte entstand. Dadurch wich die Sonnenwärme und drang in den Boden ein, wo sie die unterirdische Wasserquellen erwärmte, so wie dies im Herbst der Fall ist.

11 In der Gemara Berachot wird erklärt, dass mit „Ajisch” (Osch) „der Schwanz des Tierkreises Widder-Schaf” (אֵיִ-הַיָּדֵן) gemeint ist. Auf welche Sterngruppe genau sich dies bezieht, gibt es eine grosse Meinungsverschiedenheit: a) Grosser Bär, b) Kleiner Bär, c) Grosser Wagen u.a. [S.a. ausführlich Ibn Esra zu Amos 5,8]

12 Chasal lernen dies aus den Psukim in Ijow (38,31-32). S.a. Sche’iltot Anfang Parschat Wajero

dem Kimah entfernte, wieder zurücklegte, und antwortete, dass „eine Grube nicht mit ihrem eigenen Sand gefüllt werden kann“, und immer mindestens eine kleine Lücke offenbleibt. Da aber G'tt seit der Wertschöpfung nichts Neues mehr erschafft, füllte Er die Lücke mit anderen Sternen.

Was aber geschah mit den zwei Sternen von 'Kimah' selbst? **Raschi** und **Rabenu Tam** streiten sich darüber: Gemäss Raschi stellte sie Hkb"ח nach der Mabul wieder an ihrem ursprünglichen Ort zurück und füllte nur die übriggebliebene Lücke mit den Sternen aus dem 'Ajisch'¹³. Nach Rabenu Tam hingegen wurden die zwei Sterne von Kimah **aufgelöst**, deshalb musste das ganze entstandene Loch aus Sternen von Ajisch gefüllt werden¹⁴.

Aus dem einfachen Wortlaut der Gemara, ist eher die Ansicht von Rabenu Tam ersichtlich, dass Haschem die zwei Sterne des Kimah tatsächlich **nicht** zurücklegte. Es stellt sich daher die Frage, weshalb sie aufgelöst und zerstört wurden? Haschem hätte doch damit wieder das Loch im Kimah wenigstens teilweise stopfen können (wie Raschi es erklärte)?

Es scheint, dass diese zwei Sterne von 'Kimah' während des Verlaufs des Mabuls zwar aufgelöst, jedoch eine wichtige Rolle dabei spielten und als Teil des Mabuls selbst verwendet wurden!

Es herrschen heute zahlreiche wissenschaftliche Studien darüber, wie es plötzlich zu einem Aussterben der Dinosaurier und

anderer "urzeitlicher" Tiere und Pflanzen kam. Wie schon erwähnt, kommt für die Wissenschaft die einfache Erklärung einer biblischen Mabul nicht in Frage. Dennoch kennen auch sie die Fakten, dass es einst eine solch gewaltige Katastrophe und Massensterben gab; dies ist eine unbestrittene Tatsache!

Immer mehr festigt sich die Theorie eines gewaltigen Asteroiden- (oder Meteoriten-) Einschlags, der eine solche Kälte auf die Erde gebracht habe, dass die globale Temperatur unter dem Gefrierpunkt sank. Durch den Asteroideneinschlag sei nicht nur Staub, sondern auch gewaltige Mengen schwefelhaltiger Gase in die Atmosphäre gelangt. Diese verschleierten das Sonnenlicht und sorgen deshalb für eine Abkühlung. Alle Pflanzen erfroren und alle Lebewesen starben aus...

Selbstverständlich verlieren sich die Forscher bei all ihren Modellen zum Teil in abstrakte und unbewiesene Theorien und in noch absurdere Jahreszahlen. Doch uns interessiert von alledem nur eine Sache: Was ein solcher Einschlag bewirken könnte, falls dies tatsächlich geschehen war!

Uns eröffnet sich somit eine interessante Spekulation: Hat vielleicht Hkb"ח - gemäss der erwähnten Erklärung von Rabenu Tam – die zwei Sterne des 'Kimah' aufgelöst, indem Er sie auf die Erde fallen ließ, damit sie die sechsmonatige Eiszeit einleitete? Und vielleicht gerade deshalb die Sterne aus 'Kimah', dessen Eigenschaft überhaupt die Erzeugung der Kälte ist?

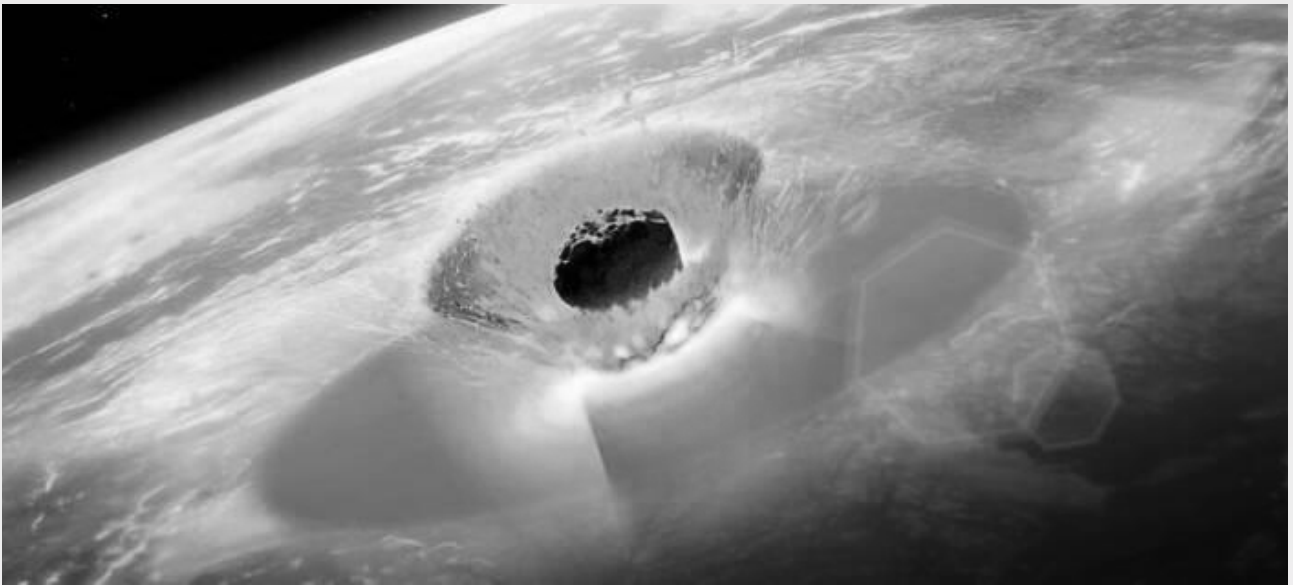
Tatsächlich finden wir im **Midrasch** die Ansicht, wonach Hkb"ח mit Hilfe der zwei "entwendeten" Sterne aus dem 'Kimah' Kälte auf die Erde brachte¹⁵.

Der "Aufstieg gewaltiger Mengen schwefelhaltiger Gase" passt zur bereits erwähnten

13 Raschi zu Berachot 59a, siehe Ta'awa le'Ejnajim (Algasi) und Semichat Chachamim zu Berachot u.a. [Siehe ausführlich in den Randglossen zu Tosfot R. Jehuda Sir Leone zu Berachot]. Auch im Midrasch haGadol (P. Noach 7,11) steht, dass Er die zwei Sterne wieder an ihrem Ort zurücklegte. - Siehe jedoch Raschi zu Ijow (38,32), dass Hkb"ח mit diesen zwei Sternen das Loch im Ajisch füllte!

14 Siehe Tosafot haRo"sch zu Berachot 3b und Sanhedrin 16a [Randglossen ibid.]. Siehe ferner Maharsch"o zu Berachot, dass Hkb"ח 'leatid lawo' dem Kimah zwei neue Sterne erschaffen wird. Siehe auch ausführlich 'Schlejmja Mischnato' zu Berachot 59a.

15 Midrasch haGadol P. Noach 7,11 und Midrasch haBi'ur S.58



Aussage des Midrasch, wonach das aus den unterirdischen Quellen stammende kochend heiße Wasser, mit dem das ‘Dor haMabul’ gerichtet wurde, schwefelhaltig war (s. Kapitel ‘die Mabul’) und wie bei der Zerstörung von Sdom auch Schwefel aus den Schleusen des Himmels herunterkam.

All dies ist im Passuk in Amos (5,8) angedeutet:

עֲשֵׂה כִּימָה וּכְסִיל וְהַפֵּךְ לְבֹקֶר צִלְמוֹת, וַיּוֹם לַיְלָה
הַחֲשִׁיךְ; הַקּוֹרָא לְמִי-הַיָּם וַיִּשְׁפְּכֶם עַל פְּנֵי הָאָרֶץ.

„[G’tt], der die Plejaden und den Orion geschaffen hat, verwandelt das Morgenlicht in Zalmawet (Schatten des Todes) und lässt den Tag zur Nacht verfinstern; der die Meeresfluten ruft und sie über die Erde ausgießt“.

Der Nawi erklärt wie Haschem bei der Mabul die Frevler strafte¹⁶, indem Er das Gleichgewicht von Kimah und Ksil änderte, und dadurch ”den Morgen” – inmitten des Tages¹⁷ - das Leben zum Tod verwandelte. Dies geschah durch zwei Vorgänge: ”Er ließ den Tag zu Nacht finster werden” – durch den Einschlag der Kimah-Sterne verdunkelte

sich das Sonnenlicht, so dass alles auf der Erde gefror und ”ließ (davor) die Meeresflut über die Erde ausgießen”.

Eiskalter Wind

Nach dem Ende des Mabuls berichtet der Passuk (8,1): „*Wajawer Elokim Ruach al ha’Aretz wajaschoku haMajim – G’tt führte einen Wind über die Erde, da beruhigte sich das Wasser*”.

Chasal deuten dieses וַיִּשׁוּכוּ durch das beim König Achaschwerosch erwähnte (Esther 7,10) „וחמת המלך שככה, - der Zorn des Königs beruhigte sich”. Folglich entnehmen sie von hier ihre bereits zitierte Schlussfolgerung, dass das unterirdische Wasser erhitzt wurde, und dieses sich nun am Ende der Mabul abkühlte¹⁸.

Interessant ist die Erklärung des Tosafisten **Rabbi Efrajim aus Bonn**, dass genau dies mit diesem Wind bezweckt wurde: „Haschem ließ einen eiskalten Wind über die Erde wehen, damit sich die Hitze der Luft und das Wassers abkühlten”¹⁹.

Fortsetzung folgt ijH

16 Im Midrasch Bereschit Rabba 5,6 und Malbim zur Stelle, wird dieser Passuk (auch) auf die Mabul gedeutet. [S.a. Perusch Maharsa»w zu Bereschit Rabba 25,2 und Jefej Toar zu Bereschit Rabba 31,3]

17 Siehe unter §6

18 Sanhedrin 108b

19 Rabenu Efrajim 8,1 und Tosfot haSchalem 8,1/§6

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Kapitel 21

Die Methode, sich die Tugend der Frömmigkeit anzueignen

Was hilft uns wohl am meisten, wollen wir uns die Tugend der Frömmigkeit aneignen? Umfassendes und tiefes Nachdenken und Überlegen. Je mehr wir über die erhabene Größe G-ttes nachdenken, über seine höchste Vollkommenheit, über den weiten Abstand zwischen seiner Größe und unserer Niedrigkeit, umso mehr wird Zittern und Beben vor Ihm uns befallen. Und wenn wir wieder über seine Wohltaten, die er an uns übt, nachdenken, über die unendliche Liebe, mit der Er Jisrael zugetan ist, wie nahe die Frommen Ihm stehen, wie herrlich die Lehre und ihre Vorschriften sind, kurz all das, was uns beim Nachdenken und Studium zum Bewusstsein kommt, dann wird eine heiße Liebe in uns emporlodern und ein leidenschaftliches Sehnen uns erfassen, Ihm uns hinzugeben. Wenn wir sehen, wie G-tt uns ein wahrer Vater ist, Sich unserer erbarmt, wie ein Vater seiner Kinder, dann wird in der Folge auch in uns das sehnsüchtige Verlangen wach, Ihm das zu erweisen, was der Sohn dem Vater tut.

Dazu müssen wir uns aber in unsere Kammer zurückziehen und all unser Wissen, unsere ganze Einsicht darauf konzentrieren, über diese Wahrheiten tief und eingehend nachzudenken. Eine gute Hilfe ist hier das fleißige Lesen der Psalmen Davids und eine

Vertiefung in ihre Aussprüche und ihren Inhalt. Sie sind alle erfüllt von Liebe und Ehrfurcht und den anderen Faktoren der Frömmigkeit. Wer sich daher in sie vertieft, in dem muss das stürmische Verlangen rege werden, Davids Spuren zu folgen, in seinen Wegen zu wandeln. Ebenso nützlich ist die Lektüre von Erzählungen frommer Taten, wie sie in der Hagada vorkommen. Sie alle regen unser Denken dazu an, den Weg zu finden, auf dem auch wir die gleichen schönen Taten ausüben können. Das bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Hindernisse auf dem Wege zur Frömmigkeit sind: Die Vielgeschäftigkeit und die Sorgen. Wenn das Denken von Sorgen und Geschäften belastet und verwirrt ist, dann hat es keine Muße für die oben erwähnten Überlegungen, und ohne diese wiederum gelangt man nicht zur Frömmigkeit. Und erlangt man sie schon, dann übt die Vielgeschäftigkeit auf das Denken einen verwirrenden Zwang aus, und es ist nicht mehr im Stande, sich in der Liebe und der G-ttesfurcht und allen anderen Faktoren der Frömmigkeit zu festigen. Darum sagen die Weisen: „**Die Herrlichkeit G-ttes lässt sich zu dem Menschen nicht hernieder, wenn er in Sorge ist.**“¹ Noch größere Hindernisse bieten die Genüsse und Freuden, sie bilden ja einen direkten Gegensatz zur Frömmigkeit. Sie betören das Herz, es muss ihnen folgen,

¹ Schabbat 30b



es übt keine Zurückhaltung mehr und verlässt den Weg zur wahren Erkenntnis.

Schutz und Rettung vor diesen Hindernissen finden wir in dem G-ttvertrauen. Auf G-tt müssen wir Alles werfen, was uns drückt, der Überzeugung leben, dem Menschen werde nie das fehlen, was ihm bestimmt ist. Wie die Weisen das öfters ausgesprochen haben: „Alles, was der Mensch zu seiner Erhaltung braucht, das wird ihm vorausbestimmt zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur“², ferner: „Keiner kann an das, was für den Anderen bestimmt ist, auch nur um Haaresbreite rühren.“³ Der Mensch könnte überhaupt die Hände in den Schoss legen, und das von G-tt Bestimmte würde sich auch so erfüllen, wenn nicht über ihn die Strafe verhängt worden wäre:

„Im Schweiß Deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“⁴ Darum muss er sich um seinen Unterhalt irgendwie bemühen, weil der Allerhöchste es so bestimmt hat. Es ist das gewissermaßen ein Tribut den die ganze Menschheit zahlt, dem man sich nicht entziehen kann. Sie sagen deshalb: „Man könnte meinen, der Mensch könne seine Hände in den Schoss legen, darum heißt es: G-tt wird dich segnen in dem, was du mit deiner Hände Arbeit erwirbst.“⁵ Nur soll man nicht glauben, dass die Bemühungen ausschlaggebend sind. Die Mühe und Arbeit ist nur eine Pflicht, und hat man sich dieser unterzogen, so ist man seiner Pflicht ledig. Dann muss das Übrige dem Segen von oben überlassen bleiben, es hat keinen Sinn, sein Leben in einer steten Hetze zu verbringen. Das spricht der König David aus: „Nicht von Osten und Westen, nicht von der Trift der Berge, sondern G-tt richtet, erniedrigt den Einen und erhöht den Anderen.“⁶ Und der König Schlomo sagt: „Mühe Dich nicht ab, reich zu werden, lass ab, deine Hoffnung auf deine Klugheit zu setzen.“⁷ Der rechte Weg ist vielmehr der, den die Frommen der Vorzeit eingeschlagen. Das „Lernen“ war ihnen Haupt-, der materielle Beruf Nebensache, und dadurch kamen Beide zu ihrem Rechte. Sobald man eben ein Gewisses an Arbeit geleistet hat, muss man im Übrigen auf G-tt vertrauen und darf sich nicht um irgend etwas in der Welt Sorge machen. Dann behält man einen klaren Kopf, und das Herz ist für die rechte Frömmigkeit gestimmt und für die religiöse Pflichterfüllung in ihrer Vollkommenheit.

Fortsetzung folgt ijH.

² Beiza 16a

³ Joma 38b

⁴ Bereschit 3,19

⁵ Schochar Tow zu Tehillim 136

⁶ Tehillim 75,7f

⁷ Mischlej 23,4

So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL
L'ilui nischmas Hamechaber

Fortsetzung

Teil 4. Verbunden bleiben

Inhalt:

- Die Symbolik des Wassers
- Der Gedanke der Mikwa
- Eine Definition für Heiligkeit
- Wasser als Symbol für die Tora
- Die Wichtigkeit, Zeiten für das Tora-studium festzulegen
- Die Definition eines Ben-Tora
- Die heilige Lade heute

Und G-tt sagte: "Es soll eine Ausdehnung inmitten der Wasser sein und es soll trennen zwischen Wasser und Wasser." Und G-tt machte die Ausdehnung und trennte das Wasser unter der Ausdehnung vom Wasser über der Ausdehnung und es war so. Und G-tt nannte die Ausdehnung Schamajim (Himmel). Und es war Abend und es war Morgen, der zweite Tag¹.

Der zweite Tag der Schöpfung brachte eine Trennung zwischen den oberen und den unteren Gewässern. Es ist auffallend, dass die Ereignisse dieses Tages die einzigen sind, die nicht mit den Worten "Und G-tt sah, dass es gut war" abgeschlossen werden. Der Grund wird durch die Weisen erklärt: Immer wenn eine Trennung stattfindet, kann dies nicht "gut" genannt werden. (Die Trennung hier bestand darin, dass die "oberen Gewässer" mit dem Himmel, während die "unteren Gewässer" mit der Erde verbunden wurden.) Dies schien in der Tat unfair. So wie bei allen Auseinandersetzungen fühlte sich eine Seite betrogen. Die "unteren Gewässer" hatten



sozusagen eine legitime Klage: "Weshalb wurden wir vom Himmel ausgeschlossen?"

Die Heilung wurde aber vor der Krankheit schon vorbereitet. Vor der Trennung machte G-tt etwas, das der anscheinend ungerechten Trennung eine Bedeutung gab.

.. und der Geist von G-tt schwebte über der Wasseroberfläche².

Indem am ersten Tag gesagt wird, dass der Geist von G-tt über dem Wasser "schwebte" - das heißt sogar über den unteren Gewässern, den Gewässern, die Teil der Erde sind — lässt uns die Tora wissen, dass der Geist von G-tt nie vollständig die physische, materielle Erde verlassen hat. Es spielt keine Rolle, wie weit die Erde vom himmlischen Element entfernt ist, ein Element des Himmlischen bleibt immer in ihr. Solange die "unteren Gewässer" in ihrem ursprünglichen Zustand bleiben - also nicht getrennt von ihren natürlichen Quellen und damit für eine *Mikwa* geeignet sind - behalten sie auch eine innere Verbindung zu den "oberen Gewässern". Sie wären in der Tat eine Quelle des Himmlischen unten auf der Erde und haben die Kraft, das Unreine rein zu machen.

¹ Bereschit 1,6-8

² Bereschit 1,2

Mikwa

Dies bringt uns zum Gedanken der *Mikwa*. Eine *Mikwa* ist eine Hülle von unbeschmutztem Wasser, das noch mit seinem Ursprung verbunden ist. Ozeane, Flüsse, Ströme oder Regenwasser in seinem natürlichen Becken - dies sind die unteren Gewässer, aus denen eine echte *Mikwa* besteht.

Die Kernidee des Eintauchens in einer *Mikwa* ist folgende: Da ein Mensch nicht unter Wasser leben kann, unterbricht er temporär seine Verbindung zum irdischen Leben durch das Eintauchen im Wasser. Dies ermöglicht ihm, sich richtig zum Physischen zu orientieren. Denn während des Lebens ist es leicht möglich, dass wir zu unserem Nachteil *zu fest* in das Physische eintauchen. Eine *Mikwa* ist dazu bestimmt, dem abzuhelpfen.

Natürliches Wasser — Wasser, über dem noch immer G-ttes Geist schwebt - orientiert und verbindet einen Menschen zum Himmel zurück, sogar wenn er hier auf der Erde ist. Das Eintauchen in eine *Mikwa* drückt den Willen einer Person aus, sich wieder mit der Quelle des himmlischen Lebens zu verbinden - durch temporäre, aber vollständiger Aufgabe ihrer Verbindung zum Irdischen. Wer dies

macht, wird von jeglicher negativen Wirkung des Physischen befreit und kann sich wieder mit dem Himmlischen verbinden, bevor er seine Aufgabe auf Erden erfüllt. Die tiefere Botschaft einer *Mikwa* ist demnach, dass es sogar der unheiligsten, entfremdetsten Person freisteht, sich zu himmlischen Werten, zur Heiligkeit zurückzuverbinden.

Eine Definition von Heiligkeit

Dies wirft eine Frage auf: Wie definieren wir Heiligkeit?

Eine Antwort ist: die Verbindung zum größeren Teil und / oder zum tieferen Aspekt unserer eigenen Seele.

Jeder Mensch hat eine Seele. Dies heißt jedoch nicht, dass die ganze Seele in jemandem drinnen ist. Mystisch gesehen kann ein einfacher Mensch nur verbunden oder im Bewussten mit der kleinsten Teil seiner Seele sein. Die Mehrheit der Seele ist immer noch *nur* mit dem Himmel verbunden. Andererseits ist ein wirklich heiliger Mensch mit einem viel größeren Teil seiner Seele verbunden.

Je mehr ein Mensch daran arbeitet, heilig zu werden, desto mehr kommt der Rest seiner Seele zu ihm. Ähnlich sagt uns der Talmud,



dass wir am Schabbat eine “zusätzliche Seele“ erhalten. Dies bedeutet nicht zwingend eine zweite Seele oder ein Anhängsel zur Seele. Es bedeutet eher, dass der Mensch in einem größeren Ausmaß mit seiner eigenen Seele verbunden wird. Dies ist die wörtliche Bedeutung des Ausdrucks, in Berührung mit seiner Seele zu sein.

Irdisches Leben ist aber feindliches Gebiet für die Seele. Es schneidet uns von unserem höheren Selbst ab. Das Problem ist, dass wir am Irdischen teilnehmen müssen, um unsere Aufgabe hier zu erfüllen; wir müssen den “Feind“ in seinem eigenen Gebiet aktivieren. Um dies erfolgreich machen zu können, müssen wir ständig unsere Verbindung zu unserer Seele vertiefen und erweitern, bevor wir uns in die möglicherweise einengende Aufgabe vertiefen, das Irdische zu heiligen.

Stellen Sie sich den Akt des Eintauchens in einer *Mikwa* vor der Hochzeitsnacht vor. Eine Hochzeit wird in der physischsten und intimsten Art vollendet. Gemäss dem Toragesetz muss eine Frau vor der Hochzeitsnacht in einer *Mikwa* tauchen. Wenn sie dies macht, bereitet sie sich vor, den irdischsten aller irdischen Akte in etwas zu verwandeln, das die höchste Verbindung zum Himmel schafft. Die *Mikwa* ermöglicht den Ehepartnern anzuerkennen, dass sogar der physischste der irdischen Akte ein heiliger Akt werden kann, wenn jemand sich zuerst richtig orientiert - also sich vorher mit dem Himmlischen verbindet.

Tauchen in der *Mikwa* ist dem Tauchen im Himmel gleichgestellt. Der Körper, der aus der *Mikwa* kommt, ist nicht mehr ein geistig verunreinigter physischer Körper, er ist vom Himmlischem erfüllt. Es ist dieser irdische Körper, der - als Gefäß für die Seele - rein sein muss, um geistige Leistungen in diesem Leben zu erbringen.

Diese Perspektive ermöglicht uns übrigens

zu verstehen, weshalb Wasser das Medium war, mit dem die Welt in der Zeit von Noach vernichtet wurde. Die Erde war so korrupt, so entfernt vom Himmel geworden, dass sie zerstört werden musste. In Wahrheit wurde sie nicht so stark von der Flut zerstört, sondern vorbereitet, um wieder erbaut zu werden. Es war, als wenn G-tt die Welt genommen und sie sozusagen in einer großen *Mikwa* eingetaucht hätte. Die Erde hat sich ganz dem Himmel übergeben.

Es ist wichtig sich daran zu erinnern, “wenn eine Person in die *Mikwa* geht, dass die *Mikwa* in sie gehen muss.“ Mit anderen Worten, um G-ttlichkeit in sich zu bringen, muss man zuerst in die *Mikwa* gehen - man muss sich übergeben, sozusagen aufhören zu existieren. Und wenn man das Ego seines “Egos“ leert, wird man empfänglich für G-ttlichkeit.

Das wirkliche Ziel einer *Mikwa* ist also nicht unbedingt das Hineingehen in diese, sondern das, was sie einem ermöglicht: Himmel und G-ttlichkeit. Die *Mikwa* ist nur ein Medium, ein Prozess, mit dem wir unsere G-ttlichkeit und Heiligkeit steigern — durch den wir das Himmlische in unser irdisches Leben bringen.

Tora: Die wahre Mikwa

In einem tieferen Sinn ist die Tora für den Verstand, was die *Mikwa* für den Körper ist. (Tora wird in der Tat mit Wasser verglichen). Die Übergabe unserer Gedanken an die Tora ist das geistige Gegenstück zur Übergabe unseres Körpers in das Wasser der *Mikwa*. Tora ist die Lehre G-ttes, ein Produkt Seines Verstandes. Wenn wir uns darin vertiefen, tauchen wir sozusagen mit unserem Verstand in den Verstand von G-tt ein. Die brennende Heiligkeit seiner Tora löst alle Barrieren und Blockierungen des Herzens auf.



So aber wie die “unteren Gewässer“, muss die Tora mit ihren ursprünglichen, reinen Quellen verbunden werden, um gereinigt zu werden. Dies bedeutet, dass sie nur reinigt, wenn sie als Erweiterung des G-ttlichen Verstandes angesehen wird; der Verstand, in den jemand, der studiert, bereit ist, sich zu vertiefen und *vollständig* zu übergeben. Es kann nicht nur eine intellektuelle Bestrebung oder eine akademische Vorlesung sein. Wir bezeichnen das Toralernen als *Ossek*, wörtlich als Beschäftigung mit unserem ganzen Körper und unserer Seele. Der Chason Isch betont, dass *Ossek* auch “Geschäft“ bedeutet. Toralernen muss uns so stark in Anspruch nehmen wie das Geschäft einer Person.

Die Herausforderung für die meisten Menschen ist, dass nicht jeder sein ganzes Leben dem Toralernen widmen kann. Deshalb sollte jeder im Minimum danach streben, ein *Ben-Tora* zu sein, wörtlich “ein Sohn der Tora“, ganz gleich wie viel oder wie wenig Zeit er hat, ein Buch zu öffnen und zu lernen. Die Definition eines *Ben-Tora* ist weniger abhängig von der Menge als von der Qualität, erklärt Rabbi Jizchak Hutner. Die Definition eines *Ben-Tora* wird zusammengefasst als die Hauptorientierung einer Person und nicht zwingend seine Menge an Wissen. Wenn

ein Junger Mann den ganzen Tag Tora lernt, aber nur glücklich ist, wenn der Tag vorbei ist, weil er ein bisschen zusätzliches Geld verdienen oder die Zeitung lesen kann, ist er nicht zwingend der wahre *Ben-Tora*. Auf der anderen Seite kann man einen sehr beschäftigten Geschäftsmann beobachten, der nicht auf den Moment warten kann, wo er frei ist, Tora zu lernen - er ist ein wahrer *Ben-Tora*. Es ist die Tora, die ihn begeistert, nicht das Geschäft oder die Politik.

Die Definition eines *Ben-Tora* ist nicht dadurch gekennzeichnet, was jemand fühlt, wenn die Tora vor ihm geöffnet ist, sondern was er fühlt, nachdem es Zeit ist, das Buch zu schließen. Wenn er sich danach sehnt, wieder lernen zu können, wenn das Lernen ihm Vergnügen bereitet - dann ist er ein wahrer *Ben-Tora*.

Es ist daher eine Angelegenheit von Leben und Tod für jeden Juden, täglich eine minimale Verbindung zur Tora zu haben, unabhängig davon, wie beschäftigt er mit anderen Dingen ist. Darum wird so viel Wert auf das Festsetzen von Zeiten für das Toralernen gelegt. Es spielt keine Rolle, ob er täglich eine Stunde, eine halbe Stunde, zehn Minuten oder sogar nur fünf Minuten lernt. Unabhängig vom Niveau des Lernens und dem Ausmaß an

verfügbarer Zeit, muss jeder, der ein *Ben-Tora* sein möchte, ehrlich danach streben, alles menschlich Mögliche daran zu setzen, um eine Verbindung zur Tora zu pflegen.

Das bedeutet, die unteren Gewässer mit den oberen Gewässern zu verbinden und die Trennung, die am zweiten Tag der Schöpfung erfolgte, rückgängig zu machen. Mit der Schaffung einer Insel von Tora in Ihrem täglichen Programm pflegen Sie Ihre Verbindung zum Himmel, während Sie auf der Erde existieren. Jemand, der sich nicht mit Thoralernen zu festen Zeiten beschäftigt, läuft Gefahr, vom "ursprünglichen Wasser" entfernt zu werden. Das bewirkt, dass er sich in seiner jüdischen Identität apathisch oder zerbrochen fühlt.

Die heilige Lade

Der Talmud sagt, dass "G-tt seit der Zerstörung des Tempels keinen Wohnplatz in Seiner Welt hat außer den vier *Amot* von *Halacha* (Jüdisches Recht). " Jeder Mensch ist von Natur aus mit vier *Amot* Raum umgeben. Dies ist unser persönlicher Bereich, egal wohin wir gehen. Wenn jemand sich mit *Halacha* umgibt, sagt er damit, dass er sich mit G-tt umgibt. Wohin er geht, wo er ist, macht er G-tt zu seinem ersten Informanten.

Vor der Sünde von Adam war die Welt erfüllt mit der Anwesenheit von G-tt. Nach seiner Sünde nahm die g-ttliche Präsenz ab, bis sie fast nicht mehr erreichbar wurde. Danach wurde der Tempel erbaut, die G-ttliche Präsenz kam zurück und ruhte in den vier *Amot* der heiligen Lade", die sich im Heiligsten des Heiligtums befindet. Die Tafeln mit den Zehn Geboten (im Inneren der heiligen Lade; *Aron Hakoidesch*) waren unsere Nabelschnur zum

Himmel. Durch die Zerstörung des Tempels wurde die heilige Lade aber verborgen. Alles was heute übrig bleibt, sind demnach die "vier *Amot*" der Halacha, das Gegenstück zu den "vier *Amot*" Raum der heiligen Lade. Jeder, der seinen privaten Bereich zugunsten der *Halacha* aufgibt, verbindet sich demnach mit dem Himmel, während er auf Erden ist. Wo immer eine solche Person geht, nimmt sie sozusagen die heilige Lade mit.

So wie das Wasser das Meer bedeckt

... die Erde wird voll sein mit dem Bewusstsein von G-tt, so wie das Wasser das Meer bedeckt.

Wenn der Moschiach??? kommen wird und die Welt wahren Frieden erlangt, wird die ganze Welt - nicht nur die vier *Amot* von ein paar Einzelpersonen - mit der Anwesenheit von G-tt gefüllt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt ist jeder Einzelne dafür verantwortlich, seinen persönlichen Bereich in einen heiligen Platz zu verwandeln. Dies wird durch die Unterwerfung unter die Autorität G-ttes erreicht.

Ein Tora-Mensch berücksichtigt die Halacha als erstes in jeder Situation. Dadurch schafft er wieder den Raum der heiligen Lade um ihn herum. Nicht nur das, er macht die Wirkung der Sünde von Adam rückgängig. Während die Sünde von Adam die G-ttliche Anwesenheit auf einen Ort beschränkte, verbreitet jemand, der die Halacha befolgt, die G-ttliche Anwesenheit, wo immer er sich befindet. In diesem Sinn behebt er den Schaden der Sünde des ersten Menschen und bereitet die Welt für das Kommen des Moschiach??? vor - wenn der Geist von G-tt die Welt umgeben wird "so wie das Wasser das Meer bedeckt."

Fortsetzung folgt ijH

Zusammengestellt durch Yaakov Astor.

Ins Deutsche übersetzt durch David Halonbrenner, überarbeitet durch Rolf Halonbrenner und Clarisse Pifko.

Mit ausdrücklicher Erlaubnis des Copyrightinhabers Juefo.com.

Das Sefer kann unter info@juefo.com bestellt werden.

Pirke Awot

übersetzt und erklärt von **Raw S. BAMBERGER SZL**

Raw Meir Lehmann SZL war einer der großen Talmide Chachomim Deutschlands in der Zeit des Kampfes des Tora-treuen Judentums gegen den Einfluss der "Reform", Rabbiner von Mainz, der seine ganze Kraft in die geistige Rettung des deutschen Judentums, v.a. seiner Jugend, legte. Wir setzen fort, Einzelabschnitte aus seinem Kommentar zur Mischna Awot zu bringen.



Raw Meir Lehmann SZL

5. Perek, 18. Mischna „Die Werber und ihr Los“

כָּל הַמְזַכֶּה אֶת הַרְבִּים, אִין חָטָא בָּא עַל יָדוֹ.
 וְכָל הַמְחַטֵּיא אֶת הַרְבִּים, אִין מְסַפִּיקוּן בְּיָדוֹ
 לַעֲשׂוֹת תְּשׁוּבָה. מִשָּׁה זָכָה וְזָכָה אֶת הַרְבִּים,
 זְכוֹת הַרְבִּים תְּלוּי בּוֹ, שְׁנֵאמַר (דְּבָרִים לֵג)
 צְדָקָת ה' עֲשָׂה וּמִשְׁפָּטָיו עִם יִשְׂרָאֵל. יִרְבְּעַם
 חָטָא וְהַחַטֵּיא אֶת הַרְבִּים, חָטָא הַרְבִּים תְּלוּי
 בּוֹ, שְׁנֵאמַר (מַלְכִים א טו) עַל חַטָּאוֹת יִרְבְּעַם
 (בְּן נֶבֶט) אֲשֶׁר חָטָא וְאֲשֶׁר הַחַטֵּיא אֶת יִשְׂרָאֵל:

„Wer die Menge zum Verdienstlichen anhält, durch dessen Hand geschieht kein Vergehen, und wer die Menge zur Sünde verleitet, dem wird die Möglichkeit, Buße zu üben, nicht belassen. Von Mosche, der selber verdienstvoll handelte und andere zu verdienstvollem Handeln anhielt, hängt der verdienstvolle Wandel der Menge ab, von dem ist es gesagt: G-ttes Pflichttreue hat er geübt, und seine Rechtsbestimmungen sind noch bei Jisrael. Von Jeroweam, dem Sohn Newats, der selber sündigte und die Menge zur Sünde verleitete, hängt die Sünde der Menge ab, denn es ist gesagt: Wegen der Sünden Jeroweams, die er beging und womit er Jisrael verleitete.“

Unser unmittelbar vorangehender Väter-spruch hat uns gelehrt, dass selbst der Streit löblich und wünschenswert ist, sobald sein Endzweck in des Himmels Namen erstrebt wird und auf das Erhalten gerichtet ist. Wie rühmlich muss erst das Streben sein, das nicht durch Kampf und Streit, sondern durch Einsatz friedlicher Kraft sich geltend macht, um das Bestehende nicht nur zu erhalten, sondern ihm immer größere Kreise zu gewinnen. Das ist der *מזכה את הרבים*, derjenige, der die Gesamtheit für das Gute zu begeistern strebt. Das Gute zu üben ist Pflicht; wer ihr genügt, hat damit nichts Besonderes, sondern nur seine Schuldigkeit getan. Wer aber das Gute nicht nur für sich übt, sondern auch andere dafür zu gewinnen sucht, der hat damit mehr getan, als ihm persönlich obliegt.

In einer Zeit, die in erster Reihe an sich, die auch in zweiter und dritter Reihe nicht an andere denkt, welche den Egoismus als Tugend und die ausschließliche Rücksicht auf das Selbstinteresse wenigstens als unerlässliche Notwendigkeit hinstellt, in solcher Zeit sind diejenigen, die das Gute bei andern fördern möchten, zur Seltenheit geworden. Die an der Scholle Haftenden, nur Brot Suchenden glauben zunächst gar nicht an die Redlichkeit derjenigen, die an sich vergessend das Gute bei ihrer Umgebung verbreiten möchten. Eine solche Gesinnung nimmt dieses Streben zunächst nicht einmal ernst und fühlt sich unangenehm berührt, wenn sie doch nicht an seinem redlichen Ernst zweifeln kann. Diejenigen, die für das Gute gewonnen werden sollen, fangen an, den Gegensatz zu empfinden, der zwischen ihnen und der lauterer Gesinnung klafft, die ihnen hier entgegentritt. Je reiner und je selbstloser diese Gesinnung sich geltend macht, um so mehr wird sie als stiller und oft auch als lauter Vorwurf bei allen denen empfunden, die ihr zur Zeit noch abhold sind und ihren Neigungen zum Gewöhnlichen und Schlechten nicht so leichten Kaufs entsagen mögen.

Daher kommt es, dass das wackere Fördern des Guten den edlen Förderern mehr Verkennung und Bitternis als Anerkennung und Befriedigung zu jeder Zeit gebracht hat. Alle wahren Wohltäter der Menschheit waren Märtyrer, die ihrem Edelsinn die Ruhe ihres Lebens und oft es selbst opfern mussten. Es ist eine betäubende, aber geschichtlich vielfach begründete Wahrheit, dass mehr unerschrockener Mut dazu gehört, gut zu handeln und die Gesamtheit für das Gute zu gewinnen, als schlecht zu sein und die Menge durch Wort und Beispiel zum Schlechten zu verleiten. Wohl ehrt das Volk die vereinzelt dastehenden Träger seiner Ideale, aber erst nach ihrem Tode. Die Nachwelt erst windet den edlen Männern Kränze, für die die Mitwelt, nur Steine

hatte. So kommt es, dass, wie friedlich und edel auch die Absichten desjenigen sein mögen, der die Gesamtheit zum Guten führen möchte, die ernste Verwirklichung dieser Absicht doch heißen, schweren Kampf bedeutet, der *Mesake et harabim* hat sein ganzes Leben einen harten Kampf zu kämpfen, ihm ist wie keinem anderen eine מחלוקת לשם שמים¹ mit allen ihren Freuden und Wehen beschieden.

Soll er den Kampf unterlassen wegen der vielen tiefen Wunden, die keinem seiner Kämpfer erspart bleiben? Er kann es nicht, er darf es nicht. Er kann es nicht, denn das Gute, Edle, Wahre, welches in ihm glüht und seine ganze Persönlichkeit erfüllt, würde ihn verzehren, wenn er nichts davon für seine Umgebung übrig hätte. Aber er darf es auch nicht, wenn er sich nicht an sich selber und seiner Umgebung versündigen will. Wohl ist jeder einzelne nur zunächst für sich verpflichtet, das Schlechte zu meiden und das Gute zu üben. Aber, wenn dieser Pflicht genügt ist, dann macht sich auch die Pflicht geltend, die jeder seiner Umgebung schuldet. **Ja, eine ruhige Erwägung zeigt, dass wir nicht einmal für uns gesorgt haben, wenn wir nur für uns gesorgt haben.**

Ich bin z. B. als Vater verpflichtet, mein Kind in G-ttesfurcht zu erziehen, es zur Tora zu führen, es zur Erfüllung der G-tlichen Pflichten anzuhalten, ihm einst eine Lebensstellung zu sichern, die ihm die Möglichkeit seines Unterhalts bietet und es dann später in die Lage versetzt, selber ein Haus zu gründen.

Habe ich für die G-ttesfurcht meines Kindes genügend gesorgt, wenn ich nur für die seinige gesorgt habe? Solange es im Elternhause ist, vielleicht. Aber wenn es nur einen Fuß über die Schwelle desselben setzt, so Ist seine G-ttesfurcht gefährdet und dem Einfluß schlechten Beispiels ausgesetzt,

wenn die Nachbarkinder nicht von derselben Gesinnung erfüllt sind. Und wenn ich keinen Sinn, kein Herz für die sittliche Verwahrlosung hätte, in welcher andere Kinder aufwachsen, wenn es mir redlich um die Sittlichkeit meines Kindes zu tun ist, so klagt mich die Unwissenheit meines Nachbarkindes an, dass ich ihr nicht mit Rücksicht auf mein eigenes Kind entgegengetreten bin.

Wenn mein Haus, mein Geschäft das einzige wäre, welches sich in den Bahnen bewegt, die G-ttes Gesetz vorschreibt, wo fände ich später die Kreise, in welchen mein Kind sich ausbilden und zum Leben erstarken soll, wo fände es die Gefährtin des Lebens, mit welcher es zusammen einen Baustein in dem בנין עדי עד² in dem Bau bilden soll, der in die Ewigkeit reicht? Sollen wir noch auf die Fülle von Pflichten und Aufgaben hinweisen, die der einzelne gar nicht oder nur ungenügend lösen kann, die deshalb auf Genossen dringen, welche zu erwerben der את הרבים³ sich zur Aufgabe seines Lebens stellt?

Wir erwähnen dies alles nur für den Fall, dass selbst die Selbstlosigkeit mit dem Stempel der Nützlichkeit und Notwendigkeit sich versehen muss, um ihre Daseinsberechtigung nachzuweisen. Aber wenn dieses Moment auch wegfielen, die Pflicht der Zurechtweisung unseres Nebenmenschen bleibt auch, wenn sie uns selbst nur Schaden und keinerlei Vorteil brächte. **Wir sind alle Kinder eines Vaters, Brüder einer großen Familie, in der niemand leichtsinnig und pflichtvergessen handeln kann, ohne dass der andere davon in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir sind alle solidarisch haftbar für jedes Unrecht, das in unserem Kreise geschieht und das wir durch ein Wort der Abweisung oder des Zuspruchs hätten hintanhaltend können.**

„Wem es möglich ist, seinen Hausleuten,

1 Streit im Namen des Himmels

2 Ewiger Bau

seinen Stadtleuten, der ganzen Welt ein Unrecht zu wehren, und wehrt es nicht, der ist für das Unrecht seiner Hausleute, seiner Stadtleute und selbst der ganzen Welt haftbar.“³

Welch schmerzliche Erfahrungen sich an die rückhaltlose Übung gerade dieser Pflicht auch immer knüpfen mögen, die herrlichen Verheißungen, welche ihrer Erfüllung folgen, wiegen sie dennoch reichlich auf.

„Wer die Menge zu Verdienstlichem anhält, durch dessen Hand geschieht kein Vergehen.“ Täglich bitten wir G-tt, dass er uns schützen möge vor der Leidenschaft, vor Versuchung und Fehltritt. Wer andere zum Guten anhält, trägt die Bürgschaft für die Erhörung dieses Gebets in sich. Die Welt mag diese unerschrockene Förderung des Guten unrecht, töricht, fanatisch und zelos finden, sie mag demjenigen, der sich in ihren Dienst stellt, Laster und Verbrechen andichten, um ihn unmöglich zu machen. Wer die Gesamtheit zum Guten anhält, ist geschützt vor jedem Fehltritt. „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen“, aber es ist ein vergebliches Unterfangen. Des sind die großen Helden unserer und aller Geschichte Zeuge, welche der Verbreitung des Wahren und Guten ihr Leben geweiht hatten. Man konnte sie verdächtigen, beschuldigen, anklagen und verurteilen, aber für die Nachwelt stehen sie doch als die hehren leuchtenden Gestalten da, die am Nachthimmel der Menschheit als die bahnweisenden Sterne glänzen, nach dem Prophetenworte:

„Die Einsichtigen werden strahlen wie der Glanz des Firmaments und die, welche die Menge zur Tugend führen, wie die Sterne immer und ewig.“⁴

Unter den vielen Lehrern, Propheten und Meistern, an denen die Geschichte Jisraels so unvergleichlich reich ist, hebt unser Väterspruch

unseren ersten und grössten Lehrer Mosche hervor. Er hatte sein Leben dem Ideal geweiht, Jisrael für das Gesetz G-ttes zu gewinnen, und es ist ihm so herrlich gelungen, dass G-ttes Tora noch heute als תורת משה als die Tora Mosches bei uns fortlebt. Es war keine leichte Aufgabe. Er war ein Muster der Bescheidenheit, Weisheit und Nachsicht, aber sein Beruf, die Gesamtheit für die Tugend zu gewinnen, hat ihm doch das Leben oft verbittert, dass er sich lieber den Tod wünschte, als diese Last weiter zu tragen. Man ließ ihn allein mit der G-tteslade in der Wüste stehen, man bedrohte ihn mit Steinwürfen, man verdächtigte die Reinheit seines Familienlebens - und dennoch! Diese Bitternisse sind erst recht geeignet, den Helden in der unerreichten Glorie seines Heldentums erstrahlen zu lassen! Wie verschwinden doch all die kleinen und kleinlichen Widerwärtigkeiten dieses großen Lebens vor der einen Tatsache: זכות הרבים תלוי בו, dass all das Gute und Herrliche, dass all die Triumphe, welche sein Gesetz noch heute feiert, sein Verdienst, sein Werk, die Folge seiner beispiellosen Hingebung an seinen Beruf sind.

Was will der vorübergehende Erfolg eines Jeroweam, der die Menge zu Leichtsinns und Sünde durch seinen Abfall verleitete, gegen die stille, majestätische Größe eines Mosche bedeuten die mit ihrer Bedeutsamkeit über alle Zeitlichkeit weit hinein in die Ewigkeit reicht! Auch Jeroweam lebt fort, aber mit fluchbeladenem Gedächtnis, erdrückt unter der Wucht der Verantwortung für die Teilung und den Untergang des Reiches, dessen Förderer und Mehrer zu sein, er berufen war. Was ein Mosche Gutes gewirkt hat, kann durch kein Ereignis der Welt wieder in Frage gestellt werden. Was ein Jerobeam verbochen hat, kann durch keine Reue und Rückkehr wieder gesühnt werden. אין מספיקין בידו לעשות תשובה.

Und wenn der Verführer zum Schlechten

3 Talmud Schabbat Daf 54

4 Daniel 12,3

auch das Verbrecherische seines Tuns einsähe, reuig zu Gott zurückkehrte und alles wieder gut machen wollte, was er vergiftet und zerstört hat, er kann es nicht! חטא הרבים תלוי בו. Die Sünde der von ihm Betörten klammert sich an ihn; er kann sich bessern, kann für sich das verübte Verbrechen bedauern, aber die Sünden und Verbrechen derjenigen, die durch seine Verführung Sünder und Verbrecher wurden, sie wuchern weiter, sie stehen in seinem Schuldbuch, sie kann er nicht sühnen.

Der Segen selbstlosen Wirkens für das Gute und der Fluch des Werbens für das Schlechte haben unseren großen Lehrern als ergreifendes Beispiel für ihr ganzes Leben und Wirken vorgeschwebt und sie bestimmt, dieser Wahrheit in vielen Variationen Ausdruck zu geben.

Es ist besonders in unserer Zeit am Platze, sich den Ernst zu vergegenwärtigen, mit dem unsere Weisen der Pflicht, öffentlich für das Gute zu wirken, das Wort reden, und wie scharf sie jede Rücksicht verurteilen, die man dem Leichtsinne und der Schlechtigkeit dadurch zollt, dass man vielfach nicht einmal ein zurückweisendes und tadelndes Wort dagegen hat.

„Es heißt einmal in den Weisheitssprüchen Schlomos: Wer zum Schlechten sagt, du bist gerecht, den werden die Völker verwünschen, und ein anderer Spruch lautet: Zurechtweisenden wird es wohl ergehen, das will sagen: Wenn jemand von einem anderen weiß, dass er schlecht ist, und er schmeichelt ihm der andere ist voller Sünden, und man sagt zu ihm, du bist ein Gerechter, der verdient, dass alle Fluchverheißungen der Tora ihn treffen. Aber wer seinen Nebenmenschen zur Rede stellt, damit er zurückkehrt, der nimmt dafür die Segnungen hin, wie es heißt, den Zurechtweisenden wird es wohl gehen. Der Zurechtgewiesene selber, wenn er die Zurechtweisung hinnimmt und zum Guten zurückkehrt, empfängt dafür ebenfalls

die Segnungen des Allgütigen. Deshalb hat Mosche seine Zeitgenossen zurechtgewiesen, und weil sie die Zurechtweisung fürs Leben annahmen, empfangen auch sie den Segen. Salomo hat es hinausgerufen: Das Ohr, welches die Zurechtweisung fürs Leben hinnimmt, in dessen Inneren ruht die Weisheit. Das sind die Zeitgenossen Mosches.“⁵

Es war zu keiner Zeit leicht, dieser Pflicht, die Menge für das Gute durch zurechtweisende Vorstellungen zu gewinnen, mit Takt und Erfolg gerecht zu werden. Sie ist heute noch schwieriger geworden durch die gesellschaftlichen Formen und Lügen, die die Kulturmenschheit im allgemeinen und unser geschäftliches Leben insbesondere beherrschen. Es ist deshalb dringender als je geboten, das Ideal, wie es aus unseren Vätersprüchen zu uns spricht, in lebendiger Frische zu erhalten. Es ist schon viel gewonnen, wenn man an dem unbestechlichen Maßstab, den uns unsere Weisen bieten, die Mangelhaftigkeit und die Abhängigkeit einer Zeit inne wird, die sich als Höhepunkt alles Fortschritts dünkt und trotzdem an so vielen Mängeln und Gebrechen leidet. Es erforderte eine besondere Darstellung zu untersuchen, wie unsere Zeitungen, unsere Kanzelpredigten und besonders unsere Grabreden und Leichensteine, unser ganzes Auftreten in der Gesellschaft, unser Schweigen und Reden, unser Tun und Lassen sich zu der Wahrheit unseres vorliegenden Väterspruchs stellen.

- Aber wir glauben, dass dem זכות הרבים besser gedient ist, wenn nicht wir, sondern wenn die einzelnen, aus welchen sich die Gesamtheit zusammensetzt, diese Untersuchung anstellen und die rechten Folgerungen daraus ziehen.

Fortsetzung folgt ijH.

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

Purim ist bald - wir setzen die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel» fort.

13. Kapitel (3404-3406)

Von Trauer zu Freude

Der König und Haman kamen zur Mahlzeit, die ihnen die Königin Esther zubereitet hatte. Während des Essens sagte Achaschweresch wieder zu Esther: „Was wünschst du, Königin Esther, und was ist dein Begehrt? Alle Wünsche bis zur Hälfte meines Königsreiches werde ich dir erfüllen!“ Da antwortete Esther: „Wenn ich Gunst in den Augen des Königs gefunden habe, und wenn es dem König gefällt, so möge mir mein Leben auf mein Fragen und das Leben meines Volkes auf mein Bitten hin geschenkt werden. Denn ich und mein Volk sind verkauft worden, dass man uns vernichtet, tötet und umbringt; wären wir nur zu Sklaven und Sklavinnen verkauft worden, so hätte ich geschwiegen, aber den Feind des Königs stört es nicht, wenn der König einen Schaden erleidet!“ Esther sagte: "Zuerst neidete dieser Feind die Stellung der Königin Washti und ließ sie hinrichten, jetzt beneidet er mich und läßt mich töten!"

Achaschweresch wusste noch immer nicht, von wessen Volk und Familie die Königin Esther stammte, denn sie hatte es nicht verraten, wie Mordechai es ihr geboten hatte. Jetzt erfuhr er, dass sie vom Volk Jisrael war, und keine einfache Person war, denn sie stammte von der Familie von Schaul Hamelech ab. Deshalb hatte Achaschweresch bisher zu Esther nur durch einen Dolmetscher geredet, weil er nicht wusste, ob sie von einer königlichen Familie stammte und seiner würdig war. Jetzt wandte er sich direkt an Esther und fragte: "Wer ist dieser Mensch,

und wo befindet er sich, dessen Herz solches plant?“ Esther wollte auf Achaschweresch selbst zeigen, denn er war der größere Feind der Jehudim, doch ein Maloch kam und ließ ihre Hand gegen Haman zeigen, denn das hätte den König sehr aufgeregt. "Dieser schlechte Mensch und Feind! Haman ist es!", rief Esther, und Haman zitterte vor Schreck.

Achaschweresch war bisher tatsächlich ein noch größerer Feind der Jehudim gewesen als Haman, weil die Sterndeuter ihm voraussagten, dass später ein Jehudi seinen Thron übernehmen werde (siehe 8. Kapitel). Jetzt verstand er, dass diese Voraussagung nicht mit einem Aufstand der Jehudim zu erklären war, wie er bisher befürchtet hatte, und weshalb er die Jehudim unterdrücken wollte. Vielmehr bezog sich dies auf seinen eigenen Sohn von Esther, der wie seine Mutter ein Jehudi war.

Dieser Sorge enthoben, war der König jetzt besonders aufgeregt über seinen Minister Haman, den er schon als Verräter verdächtigt hatte, der ihn töten wollte. Jetzt musste er erfahren, dass dieser auch seine Frau, die Königin Esther, umbringen wollte und ihn mit der Vernichtung der Jehudim betrogen hatte! So erhob sich der angetrunkene König im Zorn und ging in den Garten. Manche sagen, dass er sich dort beruhigen wollte, um die Mahlzeit der Esther nicht zu stören. Andere sagen, dass er den Lärm von Baumfällern im Garten vernahm und nach dessen Grund sehen wollte. Ganz verblüfft sah er, dass dort Männer die herrlichen Bäume im Schlossgarten einfach zerstörten und alles niederschlugen. "Wer hat euch befohlen, dies zu tun?", schrie der König außer sich vor Zorn. Und wieder lautete die

Antwort: "Haman hat es uns befohlen!" Chasal sagen, dass dies Malachim waren, die wie Menschen gekleidet waren. Manche sagen, dass sie wie die Söhne von Haman aussahen. Eigentlich war die Behauptung der Malachim eine Lüge; dies war jedoch eine Strafe für Haman („Mass für Mass“), weil auch er Lügen über den Klall Jisrael erdichtet hatte.

Inzwischen erhob sich Haman und begann, bei Esther um sein Leben zu bitten. Da gab ein Malach dem Haman einen Stoß und er fiel auf die Königin, die auf einem Diwan sass¹. Genau in diesem Moment kehrte der König aus dem Schlossgarten in den Speisesaal zurück und sah wie Haman auf dem Diwan der Königin lag. Er meinte, Haman sei über Esther aufgeregt und möchte sich an ihr rächen. So rief er: „Sogar in meinem Haus will er der Königin Gewalt antun?“ Kaum hatte Ahaschwerosch diese Worte ausgesprochen, so verdüsterte

sich das Angesicht von Haman. Er verstand, dass er jetzt alles verloren hatte!

Da sprach Charwona, einer der Hofdiener: „Siehe den Galgen, den Haman für Mordechai aufrichtete, der dem König Gutes erwiesen hat. 50 Ellen hoch steht der Galgen neben dem Haus von Haman!“ Manche sagen, dass Charwona auch in der Versammlung gewesen war, die Haman den Rat gegeben hat, einen Galgen für Mordechai zu bauen. Als er jedoch sah, dass über Haman Verderben hereinbrach, wollte er nicht wie Haman bestraft werden, und flüchtete, nachdem er alles verraten hatte. Andere sagen, dass Charwona sofort weglief und Elijahu Hanawi in der Gestalt von Charwona erschien.

Da befahl der König: „Hängt ihn auf seinem Galgen auf!“ Ahaschwerosch ließ den Mordechai rufen und sprach zu ihm: „Geh hin und nimm den bösen Feind Haman, den



1 eine Art Liegebett zum Essen, so wie es damals üblich war

Bedränger der Jehudim, und hänge ihn auf den Galgen, den er für "sich" hergerichtet hat!" Darauf ging Mordechai und führte Haman zum Galgen. Doch dieser fiel vor Mordechai auf die Knie und begann um sein Leben zu flehen: „Ich bitte dich, hänge mich nicht, so wie man mit einem gemeinen Verbrecher verfährt. Vergelte mir nicht die Feindschaft und den Hass von Amalek, sondern enthaupte mich mit dem Schwert des Königs, wie die Grossen des Reiches hingerichtet werden!“ So weinte Haman, doch Mordechai führte den Befehl des Königs aus und hängte ihn am 16. Nissan gegen Abend, am zweiten Tag von Pessach des Jahres 3404.

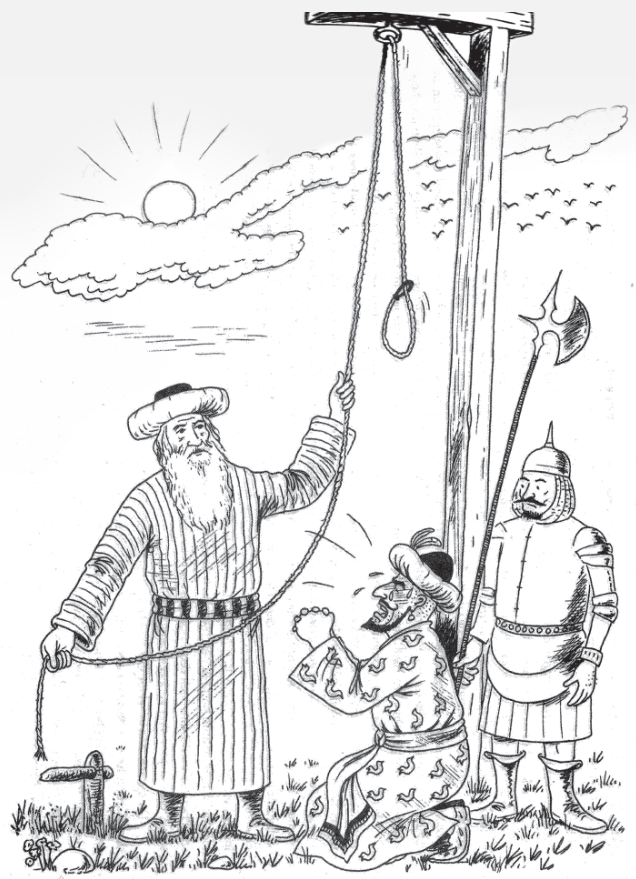
Nur 70 Tage hatte die Grösse und Macht von Haman gedauert, seit er zum Obersten aller Fürsten ernannt worden war.

An diesem Tag übergab Achaschwerosch der Königin Esther das Haus von Haman und sein ganzes Vermögen. Esther erzählte dem König, dass Mordechai mit ihr verwandt war, und dieser liess darauf Mordechai zu sich rufen. Achaschwerosch überreichte Mordechai den Siegelring, den er dem Haman abgenommen hatte, und ernannte ihn somit zum Vizekönig. Esther setzte Mordechai als Verwalter über das Haus und das riesige Vermögen von Haman ein.

Am 23. Siwan, nachdem zwei Monate vergangen waren, fiel Esther dem König vor die Füße und bat ihn weinend, den Plan von Haman zu vereiteln, den er über die Jehudim eronnen hat. Der König reichte Esther das goldene Zepter, und Esther stand auf und trat vor den König hin. "Wenn es dem König gefällt und ich Gunst und Erbarmen vor ihm gefunden habe, wenn mein Wort dem König richtig scheint und ich gerecht bin in seinen Augen, möge ein Brief ausgesandt werden, um den Erlass von Haman für ungültig zu erklären, der geschrieben hatte, dass Jehudim vernichtet werden sollten. Denn wie könnte ich

das Unglück ansehen, das mein Volk treffen würde? Wie könnte ich dem Untergang meiner Nation zuschauen?"

Achaschwerosch jedoch meinte: "Du hast von Anfang an gelogen, als ich dich fragte, von welchem Volk du stammst. Als ich dir gesagt habe, dass ich aus diesem Volk Fürsten und Verwalter erwählen möchte, antwortetest du mir: Ich weiß es nicht, Vater und Mutter sind gestorben und haben mich als kleines Kind verlassen! Jetzt habe ich dir das Haus von Haman gegeben, und ihn hat man gehängt, weil er seine Hand gegen die Jehudim ausgestreckt hatte. Mehr kann ich für euch nicht tun. Denn ein Schreiben, das im Namen des Königs geschrieben und mit dem Ring des Königs gesiegelt wurde, ist nicht rückgängig zu machen. Der Brief von Haman kann nicht für ungültig erklärt werden. Schreibt an die Jehudim, wie es euch richtig erscheint, im Namen des Königs und siegelt es mit meinem Ring, doch die Gesetze des Landes dürfen



nicht verletzt werden!“

Jetzt war guter Rat teuer, wie konnten Mordechai und Esther das schreckliche Dekret von Haman aufhalten, der im Namen des Königs befohlen hatte, die Jehudim am kommenden 13. Adar (3405) zu vernichten?

Die Schreiber des Königs wurden am 23. Siwan gerufen, und es wurde ihnen befohlen, einen Brief aufzusetzen an die Jehudim und die Herrscher aller Nationen und die Fürsten jeder Provinz von Hodu (Indien) bis Kusch, den 127 Ländern, die zum Reich von Ahaschwerosch gehörten. Jeder Nation und Provinz wurde in ihrer Schrift und Sprache im Namen des Königs geschrieben, und mit seinem Ring wurde gesiegelt (siehe Brief von Mordechai am Ende des Buches). Dasselbe galt auch für Jehudim, denen man in ihrer Sprache und Schrift schrieb. Die Briefe wurden durch Eilboten gesandt, die auf Pferden und Dromedaren aus den königlichen Ställen ritten. In diesen Briefen wurde die Erlaubnis des Königs erteilt, dass sich die Jehudim in allen Städten versammeln und sich gegen ihre Feinde wehren dürfen, sie töten, und auch deren Häuser und Besitz plündern dürfen! Die Erlaubnis galt für einen Tag, nämlich für den kommenden 13. Adar. Nachdem der erste Brief von Haman nicht aufgehoben werden konnte, konnten mit diesem zweiten Brief wenigstens die Feinde der Jehudim verunsichert werden, wenn sie sehen, dass der König die Jehudim unterstützt. Außerdem schickte Ahaschwerosch einen ausführlichen Brief in alle 127 Länder seines Reiches, in dem er über Hamans böse Pläne und dessen wohlverdiente Hinrichtung berichtete. Denn wenn ein Fürst irgendeine Gesetze verhängte und starb, verloren diese Gesetze automatisch ihre Geltung. So wollte Ahaschwerosch darauf aufmerksam machen, dass der Brief von Haman zwar nicht für ungültig erklärt werden kann, jedoch wegen

Hamans Tod seinen Wert verlor.

Weshalb wartete Mordechai mit dem Schreiben vom 16. Nissan bis zum 23. Siwan, über zwei Monate, wenn die Angelegenheit so eilig war? Er wartete, bis die Boten, die Haman mit dem ersten Brief ausgesandt hatte, von ihrem Auftrag zurückkehrten, und schickte dieselben Boten gleich wieder mit dem zweiten Brief weg, sodass sie keine Zeit hatten, sich auszuruhen. Damit wurde den Leuten gezeigt, dass die zweiten Briefe wichtiger als die ersten Briefe waren.

Mordechai selbst trat aus dem Königspalast mit königlichen Gewändern bekleidet, mit einem Kleid aus Seide und himmelblauer Wolle (manche sagen, dass mit dem himmelblauer Faden die „Zizis“ gemeint sind), mit goldenen Fäden bestickt und Edelsteinen verziert. Unter diesem trug er ein purpurnes Hemd mit herrlichen Vogelmotiven auf künstlerische Weise verschönert, das 420 Goldstücke wert war. Um seine Lenden war ein Gürtel gebunden, der mit teuren Edelsteinen bestückt war, und er trug prachtvolle persische Schuhe, die aus mazedonischem Gold angefertigt und mit Smaragden besetzt waren. Ein medisches Schwert hing an einer goldenen Kette auf seiner Hüfte, auf dem die Stadt Jeruscholajim aufgemalt war, und der Griff des Schwertes besaß eine herrliche Verzierung in Form einer medischen Stadt. Auf dem Kopf trug Mordechai eine Krone aus mazedonischem Gold und trug für jeden sichtbar die Tefillin, die ebenfalls mit Gold verziert waren. So schritt Mordechai aus dem Tor des Palastes. Der Boden war mit roten Teppichen belegt und die Wände mit wohlriechenden „Hadassim“ geschmückt. Einige Jehudim trugen kleine goldene Kronen. Vor Mordechai schritt ein großer Fürst des Landes und trug eine herrliche Krone in den Händen, wie es damals der Brauch der Fürsten war. Die größten Feinde und Judenheter waren

die zehn Söhne von Haman. Diese wurden gefangen genommen und ihre Hände gefesselt. Man führte sie vor Mordechai in den Straßen umher. Freude herrschte unter den Jehudim in der ganzen Stadt. Esther, die als Königin nicht in den Straßen gehen konnte, beobachtete die Freude von einem Fenster des Palastes und als Mordechai sie erblickte, sprach er: "Gelobt ist Haschem, der uns nicht zur Beute ihrer Zähne machte!"² Esther antwortete: "Meine Hilfe war von Haschem, der Himmel und Erde machte!"³ Freude herrschte bei allen Jehudim in den 127 Ländern, als sie den zweiten Brief erhielten. Sie veranstalteten festliche Mahlzeiten, um Hkb“H zu loben und danken. Die Feinde der Jehudim, die im Geheimen mit Haman einen Pakt geschlossen hatten, überkam eine große Furcht, denn sie verstanden, dass ihr Plan vereitelt war und sie verloren hatten. Jetzt, da die Jehudim in den Augen des Königs angesehen waren, wollten auch viele Nochrin an der Ehre der Jehudim teilhaben. Sie nannten sich Jehudim und wollten zum Judentum übertreten. Sie wurden aber nicht angenommen, denn sie meinten es nicht לשם שמים.

Durch dieses fröhliche Ereignis nahm der Klall Jisrael von sich aus noch einmal die Einhaltung der Tora und Mitzwot auf sich. Denn beim Berg Sinai nahmen sie es unter Zwang auf sich, diesmal aber freiwillig! Esther teilte das riesige Vermögen von Haman in drei Teile: Einen Teil erhielten die Talmidej Chachomim, damit sie ungestört Tora lernen konnten, einen Teil behielten Esther und Mordechai für sich, und ein Teil wurde für den Bau des Bet Hamikdasch verwendet (auf die Erlaubnis zum Bau wartete man immer noch).

So wendete sich das Schicksal der Jehudim am 13. Adar, und sie errangen Gewalt über ihre

Feinde. Im ganzen Reich von Ahaschweresch versammelten sie sich an diesem Tag und töteten die Männer, die als Feinde der Jehudim bekannt waren. Niemand hielt vor ihnen stand, denn die Angst vor ihnen hatte alle Völker überkommen. Die Herrscher und Staatsbeamten aller Länder lobten die Jehudim, da sie Angst vor Mordechai hatten. Denn Mordechai war angesehen im Haus des Königs, und sein Ruf ging durch das ganze Reich; er wurde immer angesehener. Die Jehudim töteten in der Hauptstadt Schuschan 500 Mann und die zehn Söhne von Haman. Aber an der Beute vergriffen sie sich nicht plünderten keine Häuser, obwohl es der König erlaubt hatte. Der König fragte Esther, ob sie noch einen Wunsch habe, er würde ihn erfüllen. Darauf bat Esther den König, dass die Jehudim in Schuschan auch am 14. Adar gegen ihre Feinde vorgehen durften und dass die Söhne von Haman an den Galgen gehängt werden. Der König erlaubte es, und so töteten die Jehudim nochmals 300 Mann. Im übrigen Reich von Ahaschweresch töteten die Jehudim 75'000 ihrer Feinde, vergriffen sich aber nicht an ihrem Besitz.

So wurden die zehn Söhne von Haman am selben Galgen, an dem Haman hing, aufgehängt. Dies geschah auf folgende Weise: Haman, der fast ein Jahr auf dem Galgen hing (der König hatte ein Dach darüber anfertigen lassen, damit die Vögel seinen Körper nicht fraßen) wurde zuoberst auf den 50 Ellen hohen Galgen gezogen, nachdem man zwei Ellen leer gelassen hatte. Sein Körper nahm 3 Ellen des Galgens ein. Nach einer Elle Abstand hängte man seinen Sohn Parschandata auf, der ebenfalls 3 Ellen einnahm und nach einen weiteren Abstand von einer Elle folgte der nächste Sohn, bis zum jüngsten Sohn Wajisata. So hingen sie an dem Galgen, der 3 Ellen tief in den Boden eingesenkt war. 2 Ellen über dem Boden waren

2 Tehillim 124,6

3 Tehillim 121,2

frei, bis zu den Füßen von Wajisata, damit die wilden Tiere den Körper nicht auffraßen.

Am 13. Adar kämpften die Jehudim im ganzen Reich des Königs und hielten am 14. Adar einen Freudentag mit Mahlzeit ab. Die Jehudim in Schuschan kämpften am 13. und 14. Adar und freuten sich am 15. Adar. Als Andenken an diese fröhlichen Ereignisse wurde am 14. Adar jedes Jahr ein Jom Tov gefeiert. In Erez Jisrael wurde in solchen Städten, die eine Mauer hatten, die noch zur Zeit von Jehoschua bin Nun gebaut worden war, Purim auf den 15. Adar wie in Schuschan gelegt. Das Fest erhielt den Namen Purim wegen der zwei Lose, die Haman der Bösewicht über die Jehudim geworfen hatte.

Achaschwerosch konnte seine Macht nicht lange genießen. Nachdem .in seinem Reich die

Ruhe wiederhergestellt war und die Jehudim von ihren Feinden verschont waren, erteilte ihm die Strafe, weil er den Bau des Bet Hamikdasch verboten hatte. Auch Mordechai, der nur deshalb von Jeruschalajim nach Bawel und Persien zurückgekehrt war, um beim König den Wiederaufbau des Bet Hamikdasch zu erwirken (siehe 8. Kapitel), konnte sogar jetzt, als er zum Vizekönig ernannt worden war, nichts ausrichten. Denn Achaschwerosch lebte nur noch kurze Zeit nach der Purim-Geschichte.

Noch in seinem letzten Regierungsjahr erhöhte Achaschwerosch die Steuern seiner Untertanen derart, dass ihm alle böse gesinnt waren. Er plünderte auf diese Weise das Geld aller Menschen. Er hatte 14 Jahre lang regiert und starb im Jahr 3406.

Fortsetzung folgt ijH



**Mit freundlicher Genehmigung des Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).
Bestellungen des Buches «70 Golus Bawel» unter +41 44 241 43 89.**

Die Jeschiwa und das Paar Stiefel



In den Cheder, es ist noch dunkel

Es war eine kalte Winternacht. Das Dorf lag unter einer dichten weissen Schneedecke. Während der ganzen Nacht fiel der Schnee in dichten Flocken und deckte Bäume und Häuser bis zu den Fensterscheiben zu. - Ein typischer Winter in Litauen.

In einem kleinen, alten Haus am Rand der Ortschaft sass die Familie Kahanemann um den alten Holztisch herum, sechs hungrige und frierende Kinder. Im kleinen Raum war es eiskalt und der Wind blies den Schnee durch die Spalten der kahlen Holzwände.

Leise und mit trauriger Stimme fragt die Mutter: "Nun Kinder, wer wird morgen in den Cheder gehen?"

Mit diesem schwierigen Problem befasste sich die Familie ständig. Sie besaßen nur einen einzigen Mantel und auch nur ein Paar Stiefel für alle Kinder zusammen. Ohne Stiefel und Mantel konnte man bei dieser Kälte und in diesem Schnee nicht hinausgehen. Also konnte auch nur ein Kind der Familie den Cheder besuchen. Eines der sechs Kinder konnte die schweren Stiefel anziehen und sich in den alten Wollmantel hüllen, die anderen fünf mussten zu Hause bleiben. Aber wer sollte es sein? Wer konnte entscheiden, wessen Toralernen wichtiger war? Jehoschua sollte am nächsten Tag damit beginnen, Mischnajot zu lernen, Meir war noch mitten im Lernen

des "Alef Bet" und Jossef Schlomo lernte bereits Gemara. War das am Wichtigsten? Wen würde die Mutter ins Bet Midrasch senden?

Alle sechs Söhne lernten gerne. Jeder Einzelne von ihnen wollte morgen in den Cheder gehen und das Alef Bet, Chumasch, Mischna und Gemara lernen.... Aber nur einer konnte es sein.



Im Haus war es bereits lange still und dunkel. Die Kinder schliefen unruhig in ihren Betten, von der Kälte geschüttelt. Sie besaßen weder warme Decken noch warme Pyjamas. Überall konnte man die entsetzliche Armut der Familie spüren.

Die Mutter lag noch wach, sie fand keine Ruhe. In wenigen Stunden würde der Morgen dämmern, ohne dass sie einen Entschluss gefasst hatte.

Die Uhr im Haus schlug dreimal, drei Uhr morgens. Plötzlich, von einem Augenblick zum nächsten, wusste die Mutter, was sie tun sollte. Rasch trat sie an das Bett ihres ältesten Sohnes, tätschelte sanft seine Wange und weckte ihn. Sie half ihm, sich anzukleiden und in die schweren Stiefel zu schlüpfen. Dann ging die Mutter mit ihm zum Cheder.



Draussen war es bitterkalt. Die hohen Schneemassen wuchsen immer mehr an. Es war finster in den Gassen des Dorfes. Nur der Mond stand blass am schwarzen Himmel. Langsam kämpfte sich die Mutter durch den tiefen Schnee. Mit der einen Hand bahnte sie sich einen Pfad durch das kalte Weiss, mit der anderen hielt sie ihren Sohn fest. Sie kamen zum Cheder. Im kalten, ungeheizten Klassenzimmer war es still. Die Mutter nahm ihrem Jossef Schlomo den Mantel und die Stiefel ab, küsste ihn auf die Wange und ging nach Hause zurück. Der Knabe blieb alleine im leeren Klassenzimmer zurück.

Mühsam schleppte sich die Mutter wieder



Raw Jossel Schlomo Kahanemann SZL, der Ponivezher Row

heim. Sie fror, ihre Finger waren steif und die Füße schmerzten vor Kälte. Aber sie trat ans Bett von Dov, weckte ihn, half ihm, sich anzukleiden, zog ihm die schweren Stiefel an, hüllte ihn in den Mantel und ging in den Cheder zurück. Sie stapfte durch den hohen Schnee, ungeachtet des eiskalten Winds, der unbarmherzig auf ihre Backen blies.

Die Mutter hauchte in ihre Hände und versuchte, sie zu wärmen. Der kleine Dov zog im Zimmer den Mantel aus, schlüpfte aus den Stiefeln und setzte sich neben Jossel Schlomo, der ruhig auf den Tag und den Melamed wartete.

Die Mutter ging inzwischen nach Hause zurück, um ihre anderen vier Söhne in den Cheder zu holen.

Zwölfmal legte die Mutter den Weg zurück. Sechsmal zum Cheder und sechsmal zurück,

Ihr Gesicht war rot. Ihr Rücken schmerzte und ihre Finger hatten schon lange das Gefühl verloren - erst dann hatte sie das Gefühl, dass sie ihre Pflicht erfüllt hatte. Auch der Jüngste befand sich jetzt im Lehrhaus. Ihr war es gelungen, alle sechs Söhne in den Cheder zu bringen, mit nur einem Mantel und dem einzigen Paar Stiefel.

Am Ende ihrer Kräfte sank die Mutter ins Bett. Am nächsten Tag stellte der Arzt fest, dass sie an einer Lungenentzündung erkrankt war.

Diese Geschichte pflegte Raw Jossel Schlomo Kahanemann SZL., der Ponivezher Row, öfters zu erzählen. Vor allem während der kalten Winterzeit, wenn die Häuser gut geheizt waren und kleine und grosse Kinder mit Pullovern, Handschuhen und Stiefeln warm bekleidet waren.



Jeschiwat Ponievezh in Bnei Brak

"Nur im Verdienst dieser Geschichte konnte ich die Jeschiwa aufbauen", pflegte er zu sagen. "Ich kam nach Erez Jisrael und war körperlich und geistig gebrochen. Ich hatte in Europa meine ganze Familie verloren: Den Vater, die Mutter, Brüder, Schwestern, Frau und Kinder. Allein und verlassen kam ich ins heilige Land.

Ich liess mich in Bne Brak nieder. Damals war es eine kleine, staubige Stadt. Auf dem grossen Grundstück von Raw Jakow Halperin gründete ich die Jeschiwa. Mit all meinen Kräften baute ich die Jeschiwa auf, während die Nachrichten über den Tod und die Verwüstungen aus Europa mich erreichten."

"Durch seine Zores hat Raw Kahanemann seinen Verstand verloren", meinten alle. "Wer baut zu solch einer Zeit eine Jeschiwa? Niemand weiss, was der folgende Tag bringen wird, und der Raw von Ponivesch befasst sich mit Bauarbeiten? Schade um die Mühe und das Geld, das der Raw investiert. Diese Jeschiwa

wird leerbleiben. Schade... " So redeten die Leute und diese Stimmung herrschte damals überall in Erez Jisrael. **Aber das Bild meiner Mutter stand mir vor den Augen, die immer wieder, sechsmal hintereinander, mit einem Wollmantel und unserem einzigen Paar Stiefel hin- und zurückging. Sie rief mir zu: "Jossef Schlomo, baue die Jeschiwa. Werde nicht schwach, alles ist möglich und nichts ist schwer, selbst wenn die Nazis bereits an den Toren von Erez Jisrael stehen!"**

"Die Fundamente der Ponivescher Jeschiwa auf dem Hügel in Bne Brak", pflegte Rav Jossef Schlomo Kahanemann zu sagen, "die Fundamente dieser Jeschiwa sind aus Zement und Beton. Aber darunter liegt ein alter Mantel und ein einziges Paar Stiefel..."

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags "Die Jüdische Zeitung"



Schabbat Schekolim - Meworchim Chojdesch Ador 5780

ACHTUNG: LETZTE PLÄTZE!

„Lernseminar im Schwarzwald“

Liebe Freunde und Bekannte,

Wir möchten euch zu einem speziellen

Schabbes- & Lernseminar

mit **Raw Chajim Grünfeld** und **Raw Joisef Kahn** א"ש שליט"ע einladen.

Dieses findet sGw in einer besonders angenehmen Atmosphäre
in unserem heimeligen Hotel im schönen **Schwarzwald** statt.

Thema:

„Iwdu et Haschem beSimcha“ -

Die Freude im Ador, Freude während des ganzen Jahres

Besonderes Highlight:

Spannender Dokumentarfilm über „Niflaot haBriah“ (Wunder der Schöpfung)

Datum:

Freitag 21. Februar/26. Schwat (Anreise bis **spätestens** 15:00 Uhr) -

Sonntag 23. Februar/28. Schwat (Seminarende ca. um 13:00 Uhr)

Unkostenbeitrag:

50€ pro Person, Kinder ab 5 Jahren 20€



Weitere Details folgen nach erfolgter Anmeldung.

Adresse: Hotel "Black Forest", Wolfstalstraße,
77776 Bad Rippoldsau-Schapbach

Anmeldung direkt bei Raw Grünfeld

unter *chag613@gmail.com*.

ACHTUNG:

Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, können Anmeldungen nur **nach** erfolgter Vorauszahlung berücksichtigt werden und sind **verbindlich**.

Interessenten,
die an **alle** Schiurim inklusive Sonntag teilnehmen,
werden bevorzugt.

ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grünfeld

Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'tes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

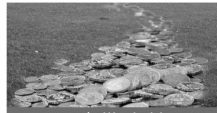
Kinderecke



22. August 2018 |

Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Mattiyahu Salomon

Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzchak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Elishanan Benim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G'tt versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose

Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose

Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose

Vor dem Eintreffen des Moschiach



